

Nr° 4

Dezember 2016

BÖKWE

Fachblatt des Berufsverbandes Österreichischer  
Kunst- und WerkerzieherInnen

ISSN 2519-1667

P.b.b. GZ 02Z031508 M BÖKWE, Beckmangasse 1A/6, 1140 Wien  
Retouren an „BÖKWE, Niederhofen 14, 3233 Kilb“

BILDNERISCHE ERZIEHUNG | TECHNISCHES WERKEN | TEXTILES GESTALTEN



Brunnen am Place de la République in Metz



## Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser, nach der Tagung ist vor der Tagung. Die Jubiläumsfachtagung hat unter dem Thema „Shaping the Future“ drei Tage lang 60 Jahre Berufsverband der Österreichischen Kunst- und WerkpädagogInnen gefeiert. Von Freitag bis Sonntag (30.9. – 2.10.2016) haben 350 TeilnehmerInnen Vorträge gehört, Seminare besucht und in Workshops mitgearbeitet. In den Pausen zwischen den einzelnen Veranstaltungen war genug Zeit, alte Bekannte zu treffen und neue Bekanntschaften zu machen. Der Wechsel zwischen den drei Veranstaltungsorten – Pädagogische Hochschule Wien, Gymnasium Wien 3 und Architekturzentrum Wien – hat wie die Organisation insgesamt vorbildlich geklappt, und das bei einer rekordverdächtig dünnen Personaldecke. Ein Bravo für das Organisationsteam! Das Angebot war vielfältig, die Entscheidung, welche Veranstaltungen man besuchen sollte, nicht immer leicht. Derzeit arbeiten wir in der Redaktion an der Dokumentation der Tagung. In der Sonderausgabe, die im ersten Quartal 2017 erscheinen soll, können alle, die TeilnehmerInnen und jene, die nicht dabei gewesen sind, das wenigstens nachlesen, was sie nicht besuchen konnten.

Und schon wird die nächste Tagung unter Beteiligung auch des BÖKWE für Ende September 2017 angekündigt (s. S. 30). Das freut mich besonders, weil dieses trinationale Unternehmen die 2015er Tagung von Salzburg dann am Bodensee fortsetzen wird. Sie wird die aktuellen Themen Interkultur, Transkultur und Migration behandeln. Machen Sie mit! Reichen Sie eigene Unterrichtsbeispiele dazu ein!

Auch der Herbst war von der Arbeit am Lehrplan für das neue Fach Werken, das alle Werkbereiche umfasst, bestimmt. Es gibt mittlerweile einen Entwurf, der zurzeit von den Untergruppen der Bundesarbeitsgemeinschaft Werken auf Länderebene diskutiert wird. In dieser Ausgabe meldet sich Horst Basting mit einem Beitrag zur Frage, was das Technische in den beiden Bereichen ausmacht, zu Wort, und wir bringen den letzten Teil von „Technik und Bildung“ des schwedischen Bildungswissenschaftlers Lars Lindström. Jouko Pullinen berichtet davon, wie der neue finnische Lehrplan seine Lehre in der Ausbildung von KunstlehrerInnen beeinflusst.

In Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen ein friedliches Weihnachtsfest, schöne Ferien und alles Gute für das Neue Jahr.

Bleiben Sie Ihrem Berufsverband BÖKWE und damit seinem Fachblatt auch weiterhin treu! Es lohnt sich.

Ihr Billmayer Franz

## Inhalt

- Claudia Hutterer  
**Elementar- und Primarfachdidaktik an der Kunstuniversität Linz** S. 2
- Heidelinde Balzarek  
**Heu School Musical. Bericht über ein exemplarisches, fächer- und schulstufenübergreifendes Schulprojekt/NMS** S. 7
- Simone Lucia Gahleitner  
**Drucken in der Volksschule. Eine weitere Ideensammlung** S.10
- Horst Basting  
**Werken konkret?** S. 14
- Freier Eintritt ins Museum Angerlehner!** S. 16
- Jouko Pullinen  
**Gelesen: Der Neue Finnische Lehrplan für Kunstpädagogik** S. 18
- Barbara Urban  
**Fashion – Mode einst und jetzt** S. 22
- Empfehlungen** S. 25
- Lars Lindström  
**Technik und Bildung. Ein Beitrag zu einer kritischen Bildungstheorie.** 5. Teil und Schluss S. 26
- „Interkultur\_Transkultur\_Migration“ Trinationale kunstpädagogische Tagung (D, A, CH)** S. 30
- Wolfgang Richter  
**Architektur für alle!** S. 32
- Dietrich Grünewald  
**Anstöße zum Nachdenken. Zum Gedenken an Hermann K. Ehmer** S.33

Coverbild: zu Claudia Hutterer: Elementar- und Primarfachdidaktik an der Kunstuniversität Linz.

Im Prozess des spielerischen Bauens steht das Endprodukt nicht im Vordergrund!

Claudia Hutterer

## Elementar- und Primarfachdidaktik an der Kunstuniversität Linz

**Die Kunstuniversitäten bieten ein umfangreiches Studienangebot in den Lehramtsfächern BE, WE, TEX und am Standort Linz auch Medien-gestaltung an. Die Studierenden werden umfassend für das Lehramt der Sekundarstufe ausgebildet. Das primäre Ziel ist, Studierende für die Anforderungen in AHS und künftig auch in NMS, aber auch in außerschulischen Berufsfeldern bestmöglich auszustatten.**

Ein weiteres Arbeitsfeld der LehramtsstudentInnen sind berufsbildende Schulen, pädagogische Hochschulen, sowie diverse Kollegs und Masterlehrgänge. So gibt es österreichweit derzeit 29 BAKIPs, 21 Kollegs für Kindergartenpädagogik und Hortpädagogik sowie weitere zahlreiche Ausbildungslehrgänge im Elementarbereich. Im Primarbereich sind es 14 Pädagogische Hochschulen, mit neun Hochschullehrgängen für FreizeitpädagogInnen, Bundesbildungsanstalten für Sozialpädagogik und Hortpädagogik sowie die dazugehörigen Kollegs an zehn Standorten.

Diese Ausbildungsfelder setzen ein hohes Maß an zielgruppenspezifischem, entwicklungspsychologischem, fachwissenschaftlichem und fachdidaktischem Know-how voraus, da die AbsolventInnen später in ihren Berufsfeldern direkt mit Kindern im Alter von sechs Monaten bis zehn Jahren arbeiten und damit wesentliche Impulse in der kindlichen Entwicklung setzen.

Zudem arbeiten immer mehr LehramtsabsolventInnen in außerschulischen Berufsfeldern, bieten Workshops

an oder arbeiten als Kunst- bzw. KulturvermittlerInnen in Museen oder Ausstellungen. Auch in diesem Segment sind überwiegend Kinder im Alter bis zehn Jahre anzutreffen.

Da es an den österreichischen Kunstuniversitäten keine Tradition für Elementar- und Primarfachdidaktik gibt, treten die AbsolventInnen der Kunstuniversitäten ohne ausreichendes zielgruppenspezifisches Fachwissen in ihr Berufsleben an den oben genannten Ausbildungsstätten bzw. in entsprechenden Berufsfeldern ein.

Dieser Umstand ist durchaus als Bildungslücke zu bezeichnen, die sich unmittelbar auf die Jüngsten in unseren Bildungsinstitutionen auswirkt. Die Kunstuniversitäten sind gefordert, darauf zu reagieren.

Malen und Zeichnen, Bauen und Konstruieren, Kleben, Sammeln und plastisches Gestalten sind für nahezu alle Kinder ein zentrales Betätigungsfeld, in dem sie Erfahrungen sammeln, die Welt erkunden und sich selbst ausdrücken. Aus fachdidaktischer Sicht ist es wichtig, die vorhandene Gestaltungsfreude des Kindes zu erhalten und zu stärken und darauf aufzubauen. Das Wissen um gezielte fachdidaktische Angebotssetzung, entwicklungspsychologische Hintergründe und pädagogisches Handeln sind Voraussetzungen, um die kindliche gestalterische Ausdrucksfreude zu erhalten.

Die KinderKreativUni / Zentrum für Elementar- und Primarstufenfachdidaktik der Kunstuniversität Linz wurde im Oktober 2010 gegründet. Sie reagiert

auf die oben beschriebene Ausgangslage und knüpft an die bereits 1947 begonnene Tradition an, Kinder- und Jugendkurse an der damaligen Kunstschule Linz, nach dem Vorbild von Franz Cizeks Wiener Jugendkunstklassen, anzubieten. Ab 1962 leitete Gertraud Pilar Kinderateliers und Ausbildungslehrgänge und setzte sich für die Erhaltung und Förderung des kindlich gestalterischen Ausdrucks über 40 Jahre lang ein.

### KinderKreativUni der Kunstuniversität Linz / Zentrum für Elementar- und Primarstufenfachdidaktik –

#### ZIELSETZUNG UND INHALTE:

Jedes Kind hat ein angeborenes Bedürfnis nach kreativer Entfaltung. Bereits im Alter von 2-3 Jahren wollen Kinder ihrer schöpferischen Kraft Ausdruck verleihen. Zeichnen, Malen und Formen sind elementare kindliche Ausdrucksformen, in denen sich Kinder, je nach Entwicklungsstand, in sehr komplexer Weise ausdrücken und in Beziehung zu ihrer Umwelt setzen.

Sowohl im Kindergarten- als auch im Volksschulalter stehen oftmals die Förderung der feinmotorischen und handwerklichen Fähigkeiten, das Vermitteln von Techniken und Anfertigen von Werken bzw. Geschenken im Vordergrund.

Parallel dazu ist es wichtig, den Kindern Handlungsräume im pädagogischen Alltag zu öffnen, damit der kindliche, kreative Ausdruck erhalten bzw. gefördert werden kann.

Unsere Methoden zeichnen sich durch klare Regeln, großen individuellen Frei-

raum und professionelle Begleitung aus. Wir stellen keine Themen und geben keine Bewertungen ab. Wir unterstützen Kinder in ihrem kreativen Prozess und in ihrer Entwicklung und fördern die intrinsische Motivation. Unser Schwerpunkt liegt in der Möglichkeit, dass Kinder ihre individuellen gestalterischen Zugänge verfolgen und diese kontinuierlich ausbauen. Dieses Setting erlaubt Kindern mit unterschiedlichsten Voraussetzungen individuelle Entfaltung innerhalb einer Gruppe.

Wir entwickeln Methoden zur Förderung des kindlichen, kreativen Ausdrucks und der individuellen Formensprache im visuellen und gestalterischen Bereich für Kinder der Elementar- und Primarstufe. An der Kunstuniversität Linz bieten wir Lehrveranstaltungen für Kinder an, überprüfen unsere Methoden in Form von Projekten im institutionellen Alltag und bieten Seminare und Lehrgänge für PädagogInnen an.

### KinderKreativUni – LEHRVERANSTALTUNGEN:

Einmal in der Woche arbeiten rund 40 Kinder, auf drei Lehrveranstaltungen aufgeteilt, für je zwei Unterrichtseinheiten in den Ateliers der Kunstuniversität. Die Kinder melden sich semesterweise an:

- ◆ Freies Malen für 6- bis 12jährige
- ◆ Zwei- und dreidimensionales Gestalten – Malen, Zeichnen, Formen, Bauen für 6- bis 10jährige
- ◆ Zwei- und dreidimensionales Gestalten – Malen, Zeichnen, Formen, Bauen für 9- bis 12jährige

Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass in der Regel Kinder nach einem Semester kontinuierlicher Auseinandersetzung mit den angebotenen Methoden Zugang zum eigenen gestalterischen Ausdruck bekommen. Sie entwickeln im Laufe der Zeit eine eigene formale Sprache, die mit großer Ausdauer, Konzentration und Selbstbestimmtheit er-



Abb.1 Ein achtjähriges Mädchen bringt mit großer Konzentration und Ausdauer ihre eigenen Bildwelten zum Ausdruck und arbeitet über viele Wochen daran - Größe 280 cm x 150 cm bestehend aus 12 Blätter, a 50 cm x 70 cm

worben wird. Weiters erwerben sie ein enormes Know-how in einigen Techniken. Über ein Drittel unserer Kinder bleiben drei und mehr Jahre an der KinderKreativUni.

Die Lehrveranstaltungen sind ein wichtiger Bestandteil in der Nachwuchsförderung in Oberösterreich, da wir hier kaum kontinuierliche Angebote für Kinder im Bereich Malen und Gestalten haben. Auch aus diesem Grund bietet die Kunstuniversität besonders interessierten Kindern eine Plattform.

**Lehrveranstaltung: Freies Malen** für Kinder von 6 bis 12 Jahren

Unter professioneller Betreuung entwickeln die Kinder im Malatelier, Schritt

für Schritt, ihren eigenen visuellen Ausdruck. Durch intensive, regelmäßige Arbeit und kontinuierliche Begleitung nehmen die Bilder in der Regel immer größere Dimensionen, individuellere Themen und Ausdrucksformen an. (Abb.1)

### Lehrveranstaltungen: zwei- und dreidimensionales Gestalten

**Malen, Zeichnen, Formen, Bauen** für Kinder von 6 bis 10 Jahren und von 9 bis 13 Jahren

In den beiden Lehrveranstaltungen lernen die Kinder, eigene Ideen und Projekte zu planen und diese auch praktisch umzusetzen. Durch regelmäßige Arbeit

Abb. 2  
Beispiel eines freien dreidimensionalen Ausdrucks, in Form einer Tierfigur aus Pappmachee, von einem 7-jährigen Jungen.  
Höhe ca. 25 cm



und professionelle Betreuung entwickeln die Kinder ihre eigene Formsprache und bauen diese kontinuierlich aus. Wie im freien Malen werden im Laufe der Zeit, die gestalterischen Projekte der Kinder immer komplexer.

Wir führen die Kinder in einige wenige Techniken, beispielsweise Pappmachee, Holzbearbeitung, Filzen, etc., intensiv ein, die sie für ihre Vorhaben unterschiedlich variieren, einsetzen und mit vielfältigen Materialien kombinieren. Unsere angebotene Pappmacheetechnik aus Klopapier ergibt eine gut knet- und formbare Masse, die ähnlich wie Ton bearbeitet werden kann. (Abb. 2, 3 und Titelbild)

#### Technik für Mädchen:

Gemeinsam mit der Studienrichtung Technik und Design/ Werkerziehung bietet die KinderKreativUni vier Kurse zu je zehn Kurseinheiten für Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren an.

Ziel der Kurse ist es, Mädchen so früh wie möglich von traditionellen Rollenklischees wegzubringen und ihr Interesse an Technik zu wecken. Dabei geht es um technisches Verständnis, Präzision, Erfindungsgabe und handwerkliches Geschick. Angefertigt werden gut funktionierende Werkstücke, Experimente und Spiele rund um die Technik. Da die Kurse wegen der Arbeit mit Maschinen sehr betreuungsintensiv sind, nehmen aus Sicherheitsgründen nur acht Mädchen pro Kurs teil.

Dieses Format ist von der Studienrichtung Technik und Design/ Werkerziehung konzipiert und bietet Lehramts-

studentInnen ein weiteres Praxisfeld und jungen Mädchen einen geschützten Rahmen, sich technisch auszuprobieren.

#### KUNSTUNIVERSITÄT LINZ - INSTITUT KUNST UND BILDUNG

Im Oktober 2014 wurde das *Institut Kunst und Bildung an der Kunstuniversität* gegründet. Es umfasst alle Lehramtsstudien, die Abteilung Künstlerische Praxis, sowie die Abteilung Fachdidaktik. In das Institut wurde die KinderKreativUni, als Zentrum für Elementar- und Primarstufenfachdidaktik eingegliedert.

Im Rahmen von Lehrveranstaltungen der einzelnen Studienrichtungen (BE, WE, TEX und Mediengestaltung) konzipieren StudentInnen Inhalte und Abläufe für 3-tägige Workshops, die in der ersten Ferienwoche auch umgesetzt und von ihnen betreut werden. Zwischen 60 und 80 Kinder besuchen jährlich das Sommerprogramm der KinderKreativUni.

Weiters haben LehramtsstudentInnen im Rahmen unserer zahlreichen Workshopangebote und unseren Schulpartnerschaften, die Möglichkeit, Workshops für Volksschulklassen zu konzipieren und durchzuführen. So bieten wir den LehramtsstudentInnen ein außerschulisches, projektorientiertes Praxisfeld an.

Durch unsere jahrelangen Schulpartnerschaften versuchen wir mit dem Projekt „Schule trifft Kunstuni“ ganz gezielt Hemmschwellen abzubauen. Unser Ziel ist es, Kinder zu erreichen, die aus unterschiedlichen Gründen in der Freizeit kaum den Weg zu uns finden. An drei aufeinanderfolgenden Terminen versuchen wir durch praktisches Arbeiten, Besuche der einzelnen Studienrichtungen, Kontakte zu den Lehrenden und Studierenden, den Kindern ein nachhaltiges Erlebnis zu bieten und die Bildungseinrichtung Kunstuniversität be-

reits SchülerInnen im Volksschulalter näher zu bringen. Unsere Partnerschulen zeichnen sich durch einen sehr hohen Prozentsatz an SchülerInnen aus, deren Familien aus vielen verschiedenen Nationen kommen. (Abb. 4)

Im Institut für Kunst und Bildung wird künftig im Master eine Schwerpunktsetzung in der Elementar- und Primarfachdidaktik angestrebt, um interessierte LehramtsstudentInnen auch für die Arbeit mit Kindern der Elementar- und Primarstufe und damit für die eingangs erwähnten Berufsfelder zu qualifizieren.

#### AUS- UND WEITERBILDUNGEN - Seminare für PädagogInnen

Unsere Seminare und Weiterbildungsangebote bieten theoretische und praktische Zugänge zum Thema Kreativitätsförderung für Kinder in den Gestaltungsfächern. Es werden Modelle und Methoden vermittelt, die sich im institutionellen Arbeitsalltag gut integrieren lassen und PädagogInnen einen Handlungsrahmen an die Hand geben, Kinder in ihrer individuellen persönlichen Entwicklung zu fördern.

Unsere Seminare richten sich an PädagogInnen und LeiterInnen von Krabbelstuben, Kindergärten und Horten, sowie an SozialpädagogInnen, FreizeitpädagogInnen, PädagogInnen der Volksschule und der Sekundarstufe I (Transition).

#### LEHRGANG: MALEN UND GESTALTEN – KREATIVES ARBEITEN MIT KINDERN:

Aufgrund der großen Nachfrage von SeminararteilnehmerInnen wurde ein Lehrgang konzipiert. Er wird über drei Semester berufsbegleitend geführt, an jeweils drei Wochenenden pro Semester abgehalten und umfasst derzeit 9 ECTS. Eine Erweiterung des Lehrgangs ist aufgrund der bisherigen Erfahrungen in Planung.

Die Inhalte des Lehrgangs zielen im Wesentlichen darauf ab, Malen und Gestalten mit Kindern als ganzheitliche



Methode im pädagogischen Alltag zu verstehen. Dabei liegt der Fokus auf der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung und der Kreativitätsförderung. Durch die gelehrteten Methoden werden unterschiedliche Kompetenzen der Kinder und SchülerInnen gefördert: Konzentration, Arbeitshaltung, sowie soziale und integrative Aspekte: sich selbst zu äußern, sich selbst wahrzunehmen, sich selbst zu genügen, dem eigenen, unabhängigen Ausdruck nachzugehen und ihn weiterzuentwickeln, sich wertfrei und ohne Konkurrenz in der Gruppe zu erleben, sich zweckfrei im eigenen Tun wahrzunehmen, andere in ihrem Anderssein anzunehmen.

Im Fokus des kreativen Prozesses steht die Entwicklung und Entfaltung jedes einzelnen Kindes innerhalb einer Gruppe (Klasse, Kindergarten, Hort, Freizeitbetreuung). Methoden, theoretische

Hintergründe, pädagogische Sichtweisen und neurobiologische Erkenntnisse sowie praktisches Arbeiten im Lehrgang eröffnen neue Herangehensweisen, die unter anderem auch fächerübergreifend anwendbar sind.

Freie Gestaltungsprozesse in Gruppen zu begleiten, erfordert, neben theoretischen und praktischen Inhalten, eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen persönlichen Zugang, der im Lehrgang durch regelmäßige praktische Arbeit der LehrgangsteilnehmerInnen gewährleistet wird.

PädagogInnen werden in diesem Lehrgang befähigt, einerseits kreativitätsfördernde und persönlichkeitsbildende Maßnahmen und Methoden in den pädagogischen Alltag und den Gesamtunterricht zu integrieren und sie andererseits auch in der bildnerischen Erziehung und im Werkunterricht umzu-

setzen, ein Atelier zu leiten bzw. Projekte zu initiieren.

Im Studienjahr 2014/2015 wurde der erste Lehrgang in Kooperation mit der PH OÖ angeboten und an der Kunstuniversität Linz durchgeführt. 22 AbsolventInnen aus den Bereichen der Elementarpädagogik, Primarpädagogik, ASO, NMS, Nachmittagsbetreuung, Sozialpädagogik, sowie zwei Absolventinnen der Kunstuniversität (Lehramt), davon eine Ausbilderin in der Bakip, haben den Lehrgang erfolgreich abgeschlossen.

Auszüge aus den Feedbackbögen der LehrgangsteilnehmerInnen:

„In den Lehrgangsseminaren herrscht eine Ausgewogenheit zwischen Theorie und Praxis, die mir sehr gut gefällt. Beim eigenen praktischen Tun kann ich gleich einen Bezug zu meiner Arbeit mit Kindern herstellen und meine gemachten

Abb. 3  
Sein persönliches Traumhaus konstruiert und baut ein 8-jähriger Junge über viele Kurseinheiten und überwindet dabei selbst gestellte Aufgaben, ohne Hilfe von außen zu benötigen.  
Höhe ca. 70 cm



Abb. 4  
Im Projekt „Schule trifft Kunstuni“ wird eine Volksschulklasse im Rahmen ihres dritten Besuches an der Kunstuniversität Linz in die große Welt des textilen Gestaltens eingeführt.

*Erfahrungen sofort im Schulalltag (Freizeitangebot im Ganztageschulbetrieb) umsetzen. Die Betreuung durch die Kursleiterinnen beim Errichten eines schulintegrierten Malateliers an unserer Schule ist sehr hilfreich.“*

*„Die Vortragenden sind sehr kompetent – man merkt, dass die Inhalte praxiserprobt sind und der theoretische Background jederzeit abrufbar ist. Die Rahmenbedingungen des Lehrgangs verursachen keinen „zusätzlichen“ Stress – sowohl die Termine der Lehrgangswochenenden als auch der Anteil des Selbststudiums sind berufsbegleitend möglich.“*

*„Dass man viele neue Ideen für den Unterricht erhält, die sich auch wirklich praktisch umsetzen lassen. Die Lehrgangsteilnehmer werden immer in ihrer Tätigkeit unterstützt und erhalten wertvolle Ratschläge, wenn Probleme bzw. Schwierigkeiten bei der praktischen Umsetzung in der Schule auftauchen.“*

*„Ich denke, dass der Lehrgang Fixbestandteil im Rahmen der Lehrerbildung zukünftiger Kunstzieher/innen und VS Lehrern/innen wird. Der Lehrgang sollte weiterhin angeboten werden, für alle diejenigen, die noch nicht zum Zuge kamen.“*

Seit Wintersemester 2015 läuft unser zweiter Lehrgang an der Kunstuniversität. Da die Kunstuniversität über kein Weiterbildungsbudget für PädagogInnen verfügt, müssen wir den Lehrgang kostenpflichtig anbieten. Die LehrgangsteilnehmerInnen kommen aus Wien, Niederösterreich und Oberösterreich.

DAS KERNTTEAM :

Isabella Fackler, MSc, MEd, Kindergartenpädagogin, Früherzieherin, Lektorin an der KinderKreativUni und Lektorin im Universitätslehrgang „Malen und Gestalten – kreatives Arbeiten mit Kindern“

Mag. Claudia Hutterer, Sozialpädagogin und Horterzieherin, Kunststudium Linz, Leitung und Lektorin in der KinderKreativUni, Lektorin im Universitätslehrgang „Malen und Gestalten – kreatives Arbeiten mit Kindern“

Mag. Katrin Leisch, Studium der Kunstgeschichte, Organisation der KinderKreativUni Sommerprojekte und Sonderprojekte

Mag. Josef Marot, Studium der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste, Lektor an der Kunstuniversität Linz

MMag. Martina Pilz, Lehramtsstudium Bildnerische Erziehung und Werkerziehung, Pädagogin für Bildnerische Erziehung und technisches Werken. Leiterin des Kurses „Technik für Mädchen“

<http://www.ufg.ac.at/KinderKreativUni.6962.0.html>

Heidelinde Balzarek

## Heu School Musical

### Bericht über ein exemplarisches, fächer- und schulstufenübergreifendes Schulprojekt/NMS



Mag. art. Dipl. Päd. Heidelinde Balzarek, Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien, Professorin an der PH NÖ Baden, beratende Funktion bei diesem Schulprojekt

Abb.1  
Die Tanzgruppe tanzt die Käfer.

**Die NNÖMS Alland kann auf eine über 20-jährige Tradition verweisen, die in einem Vierjahresrhythmus schulumfangsprojekte zu unterschiedlichen Themen vorsieht. „Superstars“, „Die jungen Wilden“, ... im Schuljahr 2014/15 wurde das „HEU SCHOOL MUSICAL“ realisiert.**

#### Ideenfindung

Bereits ein Jahr vor der Aufführung findet im kleinen Rahmen ein außerschulisches Brainstorming-Treffen der interessierten Kollegenschaft statt. Mögliche Themen, Inhalte und Stoffe werden zwanglos aufgeworfen und diskutiert. Diese Ideensammlung verläuft unstrukturiert, aber immer protokolliert ab. Schließlich verglimmen viele gedank-

liche Blitze, bis sich ein Schwerpunkt herauskristallisiert.

#### Textproduktion

Für dieses Projekt dienen der Jugendbuchkrimi „Die Wanze“ von Paul Ship-ton, die „West Side Story“ von Leonard Bernstein und Medienevents wie „Starmania“ als Ausgangspunkte. Aus diesem Mix entwickeln Deutsch-Lehrer die Handlung für das „HEU SCHOOL MUSICAL“, die anschließend dramaturgisch aufbereitet wird.

#### Inhalt

Das Musical spielt in einem Heuballen, die Handelnden sind Insekten. Das heimliche Liebespaar Flya, ein Schmetterlingsmädchen, und Lumi, ein Leucht-käferjunge, haben gemeinsam ein Lied

getextet und komponiert. Beide spielen in verfeindeten Schulbands, den „Rats“ und den „Sharks“. Durch unglückliche Umstände proben beide Bands das gleiche Lied für den Bandwettbewerb. Die Bandheiligtümer werden von Fans gestohlen und die Auseinandersetzung der Bands soll in einem Zweikampf der Anführer eskalieren! Die Direktorin Schreck erfährt von diesem Disput und schaltet den Schneckenkommissar Hi-Speed mit seinem Assistenten Lo-Speed ein, um den Fall zu lösen. Im letzten Moment kann die Situation geklärt werden, beide Bands werden vom Wettbewerb ausgeschlossen, der Diebstahl wird geklärt und die Liebenden können öffentlich zueinander stehen.

Zeitgleich mit der Textentwicklung werden Musikstücke komponiert und

Abb. 2  
In Bildnerischer Erziehung werden Objekte realisiert, die thematisch zum Musical passen.



Rechts:  
Abb. 5-7  
In Werken werden die Kostüme entwickelt und realisiert.



Abb.3  
Ameisen aus dem BE-Unterricht breiten sich über dem Boden aus.

Liedtexte verfasst. Diese Arbeit fällt den Textverantwortlichen zu, die ebenso musikalische Kompetenzen aufweisen. Sind die Lieder fertig, wird eine Choreo-

graphie für Tanzeinlagen erstellt, Kostüme werden entworfen, Accessoires und Requisiten gesucht und gesammelt, ein Bühnenbild wird angedacht. Ein Ausstellungskonzept für die Klassenräume im Erdgeschoss wird entwickelt, ein Buffet und ein Verkaufsstand werden geplant. In dieser Arbeitsphase findet ein reger Austausch innerhalb des Lehrkörpers und der unterschiedlichen Fachgruppen und Neigungsgruppen statt.

**Konkrete Vorarbeiten in den beteiligten Fächern**

Ein halbes Jahr vor der Aufführung werden die Rollen besetzt. Dies findet auf freiwilliger Basis statt, wobei die Schüler/innen die Möglichkeit des Vor-

spiels bzw. Vorsingens haben. Auf diese Weise werden Rollen mehrfach besetzt. Die Schule verfügt über einen Chor und eine Tanzgruppe (Abb.1), die mit den Proben in den Unterrichtseinheiten beginnen. In Bildnerischer Erziehung entstehen Zeichnungen, Malereien und Objekte (Abb.2+3). Dazu wird eine Ausstellung konzipiert (Abb.4). Im technischen und textilen Werken ent-



Abb.4  
Parallel zur Arbeit an der Theateraufführung wird eine passende Ausstellung konzipiert.



stehen Bühnenelemente, Requisiten und Accessoires sowie die Kostüme (Abb.5-7). Diese Kooperation ist seit der Zusammenlegung dieser Fächer besonders intensiv. Ernährung und Haushalt organisiert und gestaltet das Buffet (Abb.8). Alle diese Tätigkeiten werden gefilmt und dokumentiert; denn eine DVD über das „Making Of“ soll nachhaltig diese reichhaltigen und vielfältigen Arbeitsprozesse festhalten.

**Intensive Probephase, Bühnenaufbau und Ausstellungsgestaltung**

Vierzehn Tage vor den Aufführungen wird die Stundentafel aufgelöst und die Schüler/innen sind ihren Interessen und Kompetenzen entsprechend auf die unterschiedlichen Arbeitsbereiche aufgeteilt. Sie pendeln auch zwischen Gruppen hin und her, da sie sich oft in mehreren Bereichen einbringen. Diese Arbeitsgruppen sind heterogen und individualisiert angelegt. Die Schüler/innen agieren schulstufen- und fächerübergreifend. Durch diese spezielle Lernsituation entstehen differenzierte Arbeitsgruppen, die gemeinsam ein Ziel verfolgen. Dieses konzentrierte Arbeiten auf den Aufführungstermin hin lässt insgesamt die Spannung steigen, und so manche Stresssituation muss bewältigt werden.

**Aufführung, Ausstellungseröffnung, Buffetbetreuung**

Während der Aufführungen sind alle Schüler/innen und Lehrer/innen in genau definierten Verantwortungsbereichen im Einsatz. Es finden mehrere Aufführungen statt, wobei die Funktionen von verschiedenen Schülern/innen wahrgenommen werden, um einer Überforderung vorzubeugen. Von ebenso wichtiger Bedeutung sind Wartungsarbeiten, Erhaltung des Ordnungsrahmens. Jede Tätigkeit ist wichtig und wird wertgeschätzt.



Abb.8  
Ernährung und Haushalt organisiert und gestaltet das Buffet

**Resümee**

Solch ein Schulprojekt kann in einer NMS speziell in dieser Größe (NNÖM Alland zirka 150 Schülern/innen und 18 Lehrer/innen) realisiert werden, wenn die Lehrerschaft kooperationsfähig und flexibel einsatzbereit ist. Es gibt immer wieder Schlüsselfiguren in der Planung (stellvertretende Nennung: Musical von HOL Martin Haas, Musikalische Leitung: MA Dieter Bartl, Ausstellungskonzept: HOL Ursula Grundner/HOL Friederike Veigl, Choreographie: HOL Renate Brunn, Bühnenbild und -aufbau: HOL Christian Haan), die natürlich auch treibende Kräfte in der Organisation verkörpern. Die Kreativfächer stehen mit der Komplexität ihrer Kompetenzbereiche bei diesem Projekt im Fokus. Eine intensive Kooperation und Vernetzung, ja fast Verzahnung verschiedener Fachbereiche ist erforderlich, um eine Art „Gesamtkunstwerk“ zu kreieren. Insgesamt muss ein Jahr für dieses Projekt eingeplant werden. Natürlich fließen Vorkenntnisse aus anderen Schulprojekten hier ein. Jede/r Schüler/in sollte einmal in den vier Jahren der Pflichtschulzeit ein Großprojekt dieser Art erleben. Damit werden zwei Säulen der Schulkultur der NNÖM Alland abgedeckt, nämlich „Bildung einer sozialen Kompetenz“

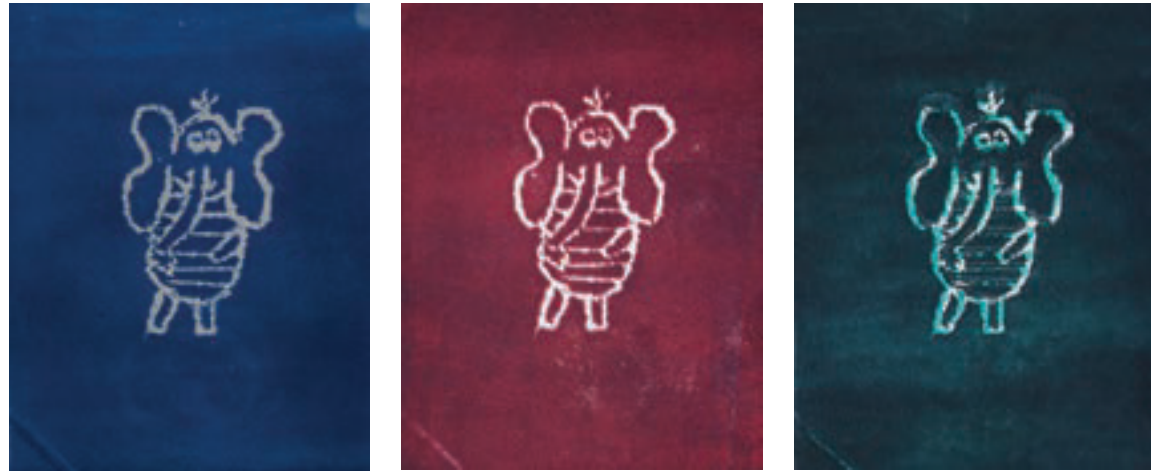


Abb.9  
Zwei Wochen vor der Aufführung

und die „Förderung persönlicher Stärken als wesentlicher Bestandteil des Menschseins und der beruflichen Orientierung“<sup>1</sup>. Die positiven Aspekte lassen sich insofern als nachhaltig evaluieren, da ehemalige Schüler/innen noch Jahre nach ihrer Schulzeit solche Projekte in Erinnerung haben und ihre Lernerfolge auf unterschiedlichsten Ebenen erkennen und das soziale Lernen bis in die Adoleszenz nachempfinden können.

1 <http://www.hs-alland.at/products.htm>

Abb. 1-3  
Mit einem Druckstock lassen sich ganz einfach mehrere Abzüge produzieren, die unterschiedliche Wirkung zeigen. Hier die Arbeit (Moosgummi-Druck) eines 10jährigen Mädchens.



Simone Lucia Gahleitner

## Drucken in der Volksschule Eine weitere Ideensammlung<sup>1</sup>

Das Drucken übt auf Kinder jeder Altersgruppe eine große Faszination aus. Deshalb erscheint es sehr wichtig, auch mit Studierenden des Lehramtsstudiums für Primar- und Grundstufenpädagogik die unterschiedlichen Drucktechniken zu erarbeiten und die Möglichkeit zum Experimentieren anzubieten. Haben die Studierenden erst einmal in die Materie hineingeschnuppert, ist es für viele

die favorisierte Tätigkeit im zweidimensionalen Gestalten. Oftmals wird in der Grundschule das Drucken mit großem Aufwand in Verbindung gebracht. Dass dem gar nicht so ist, zeigt die folgende Auflistung: Vorgestellt werden einfache druckgrafische Techniken für die Primarstufe. (Abb. 1-3)

### FLACHDRUCK

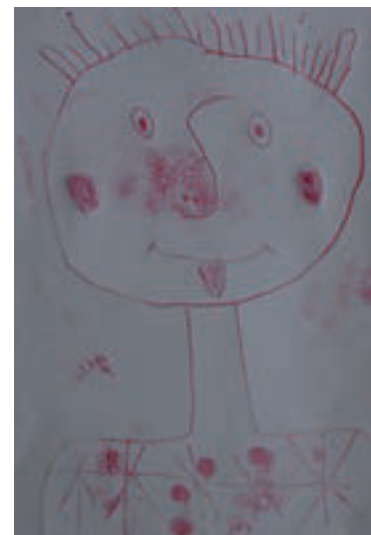
#### 1. Monotypie

Eine Glas- oder Kunststoffplatte wird mit Aqua-Linoldruckfarbe eingewalzt und anschließend wird mit einem (Watte-)Stäbchen „gezeichnet“ bzw. Farbe weggenommen. Das heißt, durch das Wegnehmen der Farbe entsteht das Bild. Danach wird ein Blatt Papier auf die so entstandene Zeichnung gelegt, und es wird mit dem Handballen darübergestrichen, sodass sie auf das Papier übertragen wird (Abb. 4).

#### 1.1 Umdruck-Monotypie

Eine Glasplatte wird mit wenig Farbe eingewalzt, am besten so, dass man die

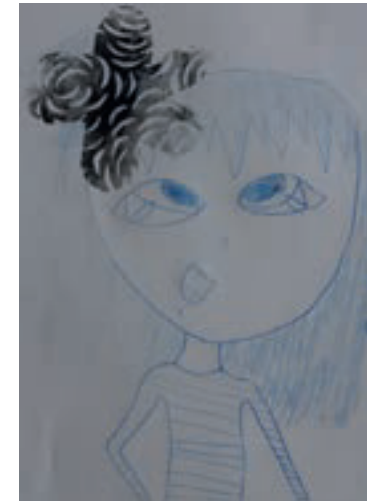
darunter liegende Zeitung noch lesen kann. Anschließend legt man ein Blatt Papier auf diese Fläche und zeichnet darauf. Auf der Rückseite entsteht das gedruckte Resultat. Variante 1: Die Zeichnung wird vorher auf einem Blatt grob vorgezeichnet, erst danach wird diese auf die eingewalzte Platte gelegt und die endgültige Zeichnung, das heißt der Druck, ausgeführt. Dies passiert durch



von links nach rechts:  
Abb. 4  
Monotypie (m, 8 J.)



Abb. 5  
Umdruck-Monotypie (m, 8 J.)



Nachziehen der Grafik. Bei Kindern ist es ratsam, einen hellen Farbstift zum Nachzeichnen anzubieten, da dadurch sichtbar wird, welcher Teil der Zeichnung bereits auf das Papier übertragen wurde (Abb. 5+6).

Variante 2: Es werden zwei Blatt Papier auf die eingefärbte Platte gelegt. Auf dem oberen Blatt wird gezeichnet, auf dem unteren erscheint der Druck.

#### 1.2 Monotypie nach Umdruck

Nach der Umdruck-Monotypie wird mit einem neuen Blatt noch ein Abzug von der Glasplatte genommen. Dies bezeichnet man als Negativabzug.

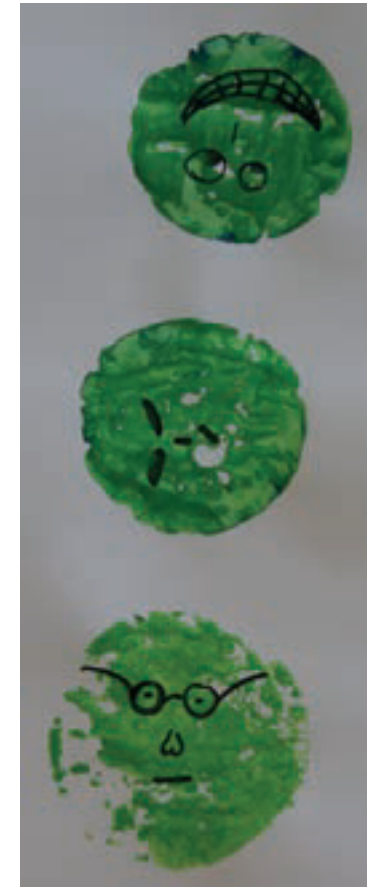
#### 1.3 Drucken mit Deckmal Farben/ohne spezielle Druck-Farbe

##### ◆ Stempeldruck

Einfache Stempel können von den Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Materialien (Styropor, Korken, Kartoffel, Radiergummi u.ä.) selbst hergestellt und dann mit Deckfarbe eingefärbt werden. Anschließend druckt man damit auf Papier.

##### ◆ Fingerdruck

Der eigene Finger wird als Stempel benutzt. Beim Stempeldruck kann gut die Kreativität der Schüler\_innen gefördert und gefördert werden.



Nach dem Abdrucken des Stempels und Trocknen der Farbe kann ganz einfach etwas Kreatives durch grafische Weitergestaltung entstehen. Beispielsweise wird aus dem Abdruck einer Kartoffelhälfte durch ein paar Striche ein Gesicht (Abb. 7), ein Auto, ein Insekt und aus dem Fingerabdruck ein Vogel oder ein Käfer. Von Stempeln, die von der Lehrperson vorgefertigt oder geschnitten werden, ist abzusehen, weil die Kreativität nicht gefördert, sondern damit lediglich eine feinmotorische Übung durchgeführt wird.

##### ◆ Pappe-Kantendruck

Farbe kann mit der Kante eines etwas stärkeren Kartons von der Platte abgenommen werden, es ist aber auch das Bestreichen der Kante mit Deckfarbe möglich.

##### ◆ Pinseldruck

Auch mit dem Pinsel (Spitze, Breit-

von links nach rechts:  
Abb. 6  
Umdruck-Monotypie mit Materialdruck (w, 10 J.)

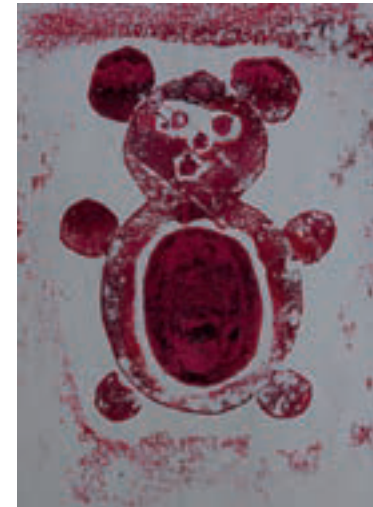


Abb. 7  
Stempeldruck (Korken) mit grafischer Weiterführung; Ausschnitt (w, 10 J.)

Abb. 8  
Kartondruck (w, 10 J.)

seite, Kante, ...) können unterschiedliche Strukturen gedruckt werden. Ein Beispiel: „Mein Pinsel hinterlässt unterschiedliche Spuren kreuz und quer übers Blatt“ ... Die eine Spur ist schmal und orange, die andere durch das Drehen der Pinselhaare fächerartig und blau ...

#### 1.4 Wachsbügeldruck

Eine satte Wach Zeichnung wird mit Hilfe eines heißen Bügeleisens auf ein gut saugendes Blatt Papier übertragen.

### 2. HOCHDRUCK

#### Druckvorgang beim Hochdruck:

Zu Beginn wird ein Druckstock hergestellt. Dabei gibt es unterschiedliche Möglichkeiten – siehe unten. Achtung – vor dem Abdrucken muss sichergestellt sein, dass das aufgeklebte Material hält bzw. der Klebstoff getrocknet ist.

Danach wird auf eine (Glas-)Platte die Farbe (z.B. Aqua-Linoldruckfarbe) aufgetragen. Vorsicht – nicht zu viel Farbe verwenden! Mit einer gummi beschichteten Farbwalze, vorzugsweise mit Holzgriff und Auflagestützen, wird die Farbe möglichst gleichmäßig verteilt. Wichtig ist, die Farbe kreuz und quer zu walzen. Die optimale Farbdosierung hat man dann erreicht, wenn man nach dem Verteilen derselben beim Darüberrollen mit der Walze



Simone Lucia Gahleitner  
Lehramt für VS; BE für HS, ausgebildete Museumspädagogin; Lehramtsstudium für Bildnerische Erziehung, Psychologie und Philosophie; Lehrtätigkeit an verschiedenen Schulen (VS-Bereich, BHS/AHS); seit 2010 Lehrtätigkeit im Fachbereich Bildnerische Erziehung (Elementar- und Grundstufenpädagogik) an der PH OÖ.

von links nach rechts:  
Abb. 9  
Materialdruck (w, 10 J.)

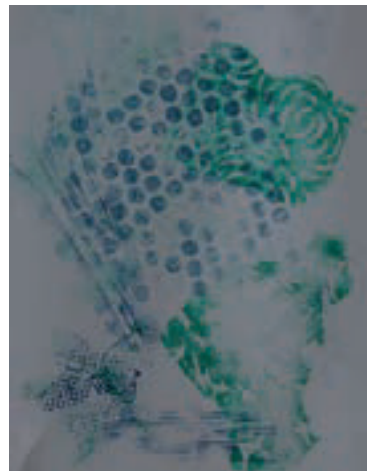


Abb. 10  
Moosgummi-Druckstock

ein leises, knisterndes Geräusch vernimmt. Nun wird mit Hilfe der Walze der Druckstock eingefärbt. Im Idealfall wird



Abb. 11  
Monotypie/Zwei Abzüge übereinander (w, 10 J.)

die Farbe wieder kreuz und quer mit der Walze übertragen.

Danach wird saugfähiges Papier auf den Druckstock gelegt. Nun kann der Druck mit einer Druckerpresse – oder, wenn diese fehlt, durch Abreiben mit dem Handballen, mit einer Farbwalze, einem Nudelholz ... abgenommen werden.

**Herstellen eines Druckstockes – Hier in Form von Ankleben eines Materials auf einer Kartonplatte:**

◆ Kartondruck (Abb. 8)

Kartonteile werden ausgeschnitten und reliefartig auf die Grundplatte geklebt. Achtung: Beim Handabzug sollte darauf geachtet werden, dass



im Idealfall nur eine zusätzliche Kartonschicht auf die Grundplatte geklebt wird. Gibt es zu viele Kartonschichten übereinander, werden die unteren nicht mehr abgedruckt. Bei einem Abzug, der mit Hilfe der Druckerpresse entsteht, können es hingegen gegebenenfalls auch zwei bis maximal drei zusätzliche Kartonschichten sein. Am Beispiel „Bär“ sieht man, dass die Augen durch die insgesamt dritte Schicht gebildet wurden.

◆ Schnurdruck

Material: Als Material eignet sich eine dickere Schnur oder Kordel. Tipp: Keine Überlagerungen entstehen lassen! Nach dem Trocknen des Klebstoffs kann mit dem Druckvorgang begonnen werden.

◆ Collagedruck

Material: Stärkeres Papier (z.B. Tapetenstück) wird in Teile zerrissen oder geschnitten und mit Überlagerungen aufgeklebt. Ein Hinweis: Sorgfältiges Kleben verhindert beim Einwalzen das Lösen der Teile von der Kartonplatte.

◆ Uhudruck/Tixodruck

Flüssiger Klebstoff wird als „Zeichengerät“ verwendet. Nach dem Trocknen kann der Druckstock eingefärbt und abgedruckt werden. Werden stattdessen Klebestreifen (z.B. Tesaband) auf der Kartonplatte

angebracht, entsteht ein Effekt dadurch, dass die aufgetragene Farbe an den beklebten Stellen wieder abgestoßen wird und nur an den nicht-beklebten haften bleibt.

◆ Materialdruck (Abb. 9)

Unterschiedliche Materialien werden auf die Kartonplatte geklebt. Tipp: Dabei auf etwa gleiche Stärke der Materialien achten! Materialdrucke können auch als Flachdruck ausgeführt werden. In diesem Fall werden die einzelnen Teile bzw. die unterschiedlichen Materialien jeweils separat abgedruckt.

◆ Linoldruck

Dieser ist meines Erachtens für Schülerinnen und Schüler in der Primarstufe aufgrund der Verletzungsgefahr durch Linol-Schneidewerkzeuge weniger geeignet.

Eine Alternative dazu ist der von mir so genannte Moosgummidruck (Abb. 1-3): Kinder drücken mit unterschiedlichen spitzen Gegenständen Vertiefungen in den Moosgummi (mit oder ohne Vorzeichnen\* an diesem). Danach wird der Druckstock (Abb. 10) – wie bei allen anderen Hochdruckvarianten – mittels Handwalze mit Farbe eingewalzt. Die hineingedrückten Stellen sind dann am Abzug weiß bzw. je nach Papierfarbe andersfärbig, weil die Druckerfarbe ja nur auf der Oberfläche aufgetragen wird. \*Achtung, verwendet man helle Druckfarbe, so sieht man am Abzug auch den Bleistift oder Kugelschreiber, mit dem die Zeichnung auf den Moosgummi gebracht wurde!

Das Schöne am Drucken ist, dass ein „flauer“ Abzug kein Malheur darstellt, sondern oft eine gute Ausgangssituation für neue kreative Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Ist man beispielsweise mit dem ersten Druckvorgang nicht zufrieden (zu wenig Farbe, wenig Spannung im Bild ...) kann man das Blatt noch einmal verwenden und ein zweites



Abb. 12  
Tiefdruck-Druckstock  
(beschichteter Karton)

Mal darüber drucken (Abb. 11), eventuell mit einer anderen Farbe, oder auch zwei verschiedene Techniken miteinander verbinden. Die Kombination von Monotypie und Umdruck-Monotypie beispielsweise schafft manchmal spannende Ergebnisse. Auch kann man einen Abzug wunderbar dazu verwenden, um danach weiter zu zeichnen oder um darauf collageartig unterschiedliche Papiere oder Stoffe zu kleben ...

Ein interessantes Ergebnis bekommt man auch, wenn man einen Druckstock zu Beginn einmal ohne Farbe durch die Druckerpresse schiebt. Das Motiv (aus Karton, Kordel) hinterlässt durch den Druckvorgang eine Prägung im Papier – man erhält einen so genannten Prägedruck.

**3. TIEFDRUCK**

Für die Volksschule sind Tiefdruckverfahren im Allgemeinen eher ungeeignet. Außer man verwendet weiche Druckformen, wie z.B. alte CDs oder beschichtete Saftpackungen, in die man mit Raddeln, mit Nägeln oder dergleichen Vertiefungen macht. In jedem Fall ist jedoch eine Druckerpresse notwendig, um die Farbe aus den Vertiefungen auf das Papier zu übertragen bzw. einen Abzug zu ermöglichen (Abb. 12+13).

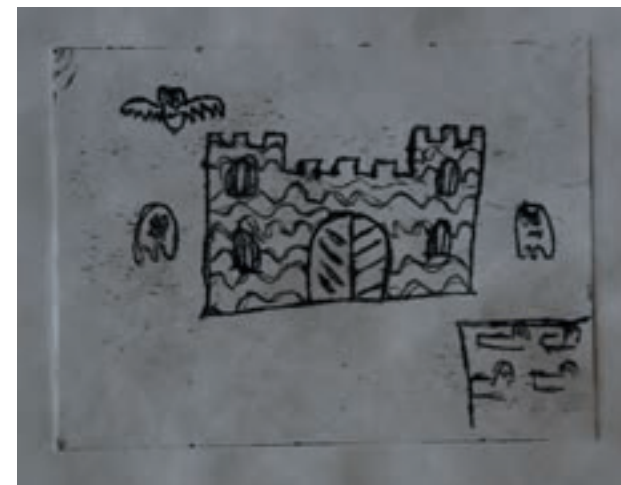


Abb. 13  
Tiefdruck (w, 10 J.)

Drucken macht Spaß, denn jeder Abzug bringt eine neue Überraschung, und es ist – hat man es erst einmal mit Kindern ausprobiert – in der Primarstufe ganz einfach umsetzbar.

1 Im Fachblatt des BÖKWE 2015-3 (S. 10-14) ist von der selben Autorin der Artikel „Möglichkeiten der Fotografie in der Volksschule“ erschienen.



Horst Basting

## Werken konkret?



Abb. 1  
Schutzbrille aus transparentem farblosem PMMA für den Werkstattgebrauch von Silvia Wiesinger (Arbeit aus einem Workshop in Baden).

Der Beitrag von Gustav Zankl im Fachblatt des BÖKWE Heft 2, 2014 hat mich veranlasst, die Broschüre „Wir werken konkret“ des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur genauer anzusehen. Den kritischen Anmerkungen Zankls zu den Unterrichtsvorschlägen stimme ich inhaltlich voll zu. Ich weise hier auf weitere Mängel hin.

Unter dem Titel „Modenschau“ wird bei der Herstellung und Gestaltung einer Sonnenbrille als Material Polymethylmethacrylat (PMMA) – auch bekannt als Plexi- oder Acrylglas – vorgeschlagen. Dieses Material kann zwar als Rahmenmaterial verwendet werden, ist jedoch als Linsenmaterial für Sonnenbrillen problematisch. PMMA absorbiert

zwar das UV-Licht und ist UV-beständig, was das Vergilben betrifft, für Lichtschutzbrillen werden aber speziell hergestellte Kunststoffe verwendet. Das herkömmliche PMMA-Plattenmaterial bietet keinen ausreichenden Schutz und kann zu Augenschäden führen. Es eignet sich aber zur Herstellung von Schutzbrillen für den Werkstattgebrauch (Abb. 1).

Der Vorschlag, den ausgesägten Acrylglasstreifen mittels Heißluftföns zu biegen ist nicht optimal, weil auch bei geschicktem Vorgehen ein gleichmäßiges Erwärmen schwierig ist und sich leicht Bläschen an der Biegekante bilden. Eine Biegeeinrichtung mit Heizstab oder Heizdraht ist besser. Für das Aussägen eignet sich das gegossene PMMA, das extrudiert eher schlecht, weil es sich beim Laubsägen durch die Reibungswärme hinter dem Sägeblatt wieder verschweißt.

An der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz habe ich das Thema „Sonnenbrillen“ schon vor der Veröffentlichung von „Wir werken konkret“ in einem Projektseminar vorgeschlagen. Die Firma Silhouette hatte uns großzügig das Rahmenmaterial und auch die Linsen zur Verfügung gestellt (Abb. 2).

Der Versuch, Inhalte des technischen sowie des textilen Werkens in einem Projekt künstlich zu verbinden, entspricht nicht der gesellschaftlichen Realität und ist didaktisch nicht begründbar. In beiden Bereichen können wichtige Kompetenzen erworben werden, dazu ist eine projektmäßige Verschmelzung nicht notwendig.



Abb. 2  
Sonnenbrillen aus einem Projektseminar an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz.

Um das deutlich zu machen, möchte ich konkret werden. Die Einführung der Ständerbohrmaschine erfolgt üblicherweise im Rahmen des Erwerbs eines „Bohrmaschinenführerscheins“. Dabei werden die Sicherheitsbestimmungen und der Gebrauch gelehrt. Zusätzlich wird der funktionelle Aufbau der Maschine erklärt. Zur Analyse der Ständerbohrmaschine wird die Liste der fünf Elemente jeder Maschine herangezogen. 1. Antriebselemente (hier Elektromotor) 2. Steuerungselemente (hier Hebelarm zur Absenkung des Bohrkopfs, Ein-Ausschalter) 3. Übertragungselemente (hier Riemengetriebe) 4. Arbeitselemente (hier Spiralbohrer) 5. Trägerelemente (Bohrtisch, Bohrstand, Führungen). Damit lassen sich prinzipiell an jeder Maschine die technischen Zusammenhänge erklären.

Im textilen Werken erwerben analog dazu SchülerInnen üblicherweise einen Nähmaschinenführerschein, indem sie die Sicherheitsbestimmungen und den Gebrauch der Nähmaschine erlernen und üben. Auch hier sollte die technische Struktur bzw. der funktionelle Aufbau der Maschine thematisiert werden. Dazu gibt es einen anschaulichen Beitrag der „Sendung mit der Maus“, der auf youtube zu finden ist. Leider hat sich hier ein Fehler eingeschlichen, denn die Verbindung vom Motor zum Kurbelgetriebe, das für die Auf-und-Ab-Bewegung der Nadel sorgt, wird als „Achse“ bezeichnet, ist aber tatsächlich eine „Welle“. Eine Welle gibt ein Drehmoment weiter, was hier der Fall ist, während eine Achse ein Trägerelement ist, das kein Drehmoment weitergibt, sondern Stützfunktion übernimmt.<sup>1</sup>

Auch der Gebrauch des Bügeleisens sollte durch die Erklärung des technischen Aufbaus (Wodurch entsteht die Wärme? Wie wird sie geregelt?) ergänzt werden. Auch im textilen Bereich sollte auf den technischen Aspekt nicht verzichtet werden.<sup>2</sup> Durch diese Beispiele will ich zeigen, dass sich die Werkfächer zwar inhaltlich unterscheiden, in beiden jedoch der technische Aspekt berücksichtigt werden könnte.

- 1 <https://www.youtube.com/watch?v=J-QOmL0n4NHl> und <https://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%A4hmaschine>
- 2 [http://www.hauswirtschaft.info/waesche/buegeleisen\\_innen.php](http://www.hauswirtschaft.info/waesche/buegeleisen_innen.php) (2016-02-07)

Horst Basting  
Studium der Bildnerischen Erziehung und der Werkerziehung von 1974 - 78 in Linz, danach bis heute (1 Doppelstunde Technisches Werken) AHS-Lehrer am Europäergymnasium Auhof, seit 1980 Lehrbeauftragter für Unterrichtspraktische Seminare, seit 2000 Ordentlicher Universitätsprofessor für Werkpädagogisches Gestalten an der Universität für Gestaltung Linz.



### Kunst unterrichten

Constanze Kirchner, Johannes Kirschenmann: **Kunst unterrichten. Didaktische Grundlagen und schülerorientierte Vermittlung. 2015 Klett, Kallmayer. 252 Seiten, zahlreiche Abbildungen (SW)**

Auf eine anspruchsvolle, inspirierende Wanderung im kunstpädagogischen Handlungsfeld führt uns das Autorenteam Constanze Kirchner und Johannes Kirschenmann in ihrer neuesten Publikation „Kunst unterrichten“. Das vorliegende Werk zielt darauf ab, Kunst, angewandte Kunst und die Bilder, die heute die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen bestimmen, auf vielfältige Weise miteinander zu verbinden und in einem aktuellen, lebensweltbezogenen Bildungsprozess wirksam werden zu lassen.

Basis der fachdidaktischen Überlegungen bilden jugendkulturelle Phänomene, ästhetisches Vermögen und bildnerische Interessen von Teenagern. Selbstdarstellung und Identitätskonstruktion werden im Zuge der rasant fortschreitenden digitalen Bildkommunikation immer wichtiger.

In acht Kapiteln werden Gegenstandsfelder des Kunstunterrichts, Elemente kunstdidaktischen Handelns, Bilderwelten, ästhetische Inszenierun-

gen, visuelle Interessen und alterstypische Gestaltungspräferenzen verhandelt und somit ein kompetenzbasierter Kunstunterricht didaktisch fundiert. In die Überlegungen fließen sowohl historische als auch gegenwärtige fachdidaktische Strömungen ein. Die Literaturliste sowie die Bezüge auf Kunst+Unterricht, sind sensationell.

Es gelingt den Autor\_innen, den Blick für die Komplexität und Einzigartigkeit des Kunstunterrichts zu schärfen. Ein ganzes Bündel von Methoden, das neue Aus- und Einblicke auf gelungenen Unterricht gibt und konkrete Unterrichtsplanungen in den Sekundarstufen systematisch darstellt, liegt vor.

Empfehlenswert als Grundlagenliteratur für angehende Kunsterzieher\_innen, wie auch für alle, die nach einer umfassenden, aktuellen Standortbestimmung für das Fach suchen, um daraus eigene schülerorientierte Best Practice zu generieren.

Pirstinger Franziska, Graz

rezension

# Freier Eintritt ins Museum Angerlehner!

Zum Umbau der ehemaligen Werks- und Montagehalle der Firma FMT in ein Museum für zeitgenössische Kunst wurde ein Architekturwettbewerb veranstaltet. Wolf Architektur aus Grieskirchen wurde von einer unabhängigen Jury zum Sieger erklärt.



**Das private Museum Angerlehner in Thalheim bei Wels bietet ab sofort allen Mitgliedern des BÖKWE freien Eintritt in alle seine Ausstellungen!**

Das Museum Angerlehner ist ein Museum für zeitgenössische Kunst. Es wurde 2013 von Heinz J. Angerlehner gegründet und zeigt in wechselnden Ausstellungen dessen umfangreiche Kunst-

sammlung. Heinz Angerlehner ist ein Sammler aus Leidenschaft, der seine Begeisterung mit einer breiten Öffentlichkeit teilen möchte. Dieser Wunsch bewog ihn zur Gründung des Museums.

Die Sammlung Angerlehner umfasst mehr als 2500 Werke zeitgenössischer Kunst. Der Schwerpunkt liegt auf österreichischer Malerei nach 1945. Innerhalb dieses Schwerpunktes legt Heinz J. Angerlehner ein besonderes Augen-

merk auf Werke oberösterreichischer Künstlerinnen und Künstler. Neben Malerei umfasst die Sammlung noch Grafiken, Skulpturen und Fotografien. Die großen Namen der österreichischen Kunstgeschichte sind ebenso vertreten wie junge, aufstrebende Positionen. In eindrucksvoller Weise wird die große Bandbreite der künstlerischen Entwicklung in der zweiten Hälfte des 20. und dem Beginn des 21. Jahrhunderts veranschaulicht.

Die Kunstvermittlung nimmt im Museum Angerlehner einen besonders wichtigen Platz ein. Das Angebot reicht von der Führung über das Kunstgespräch bis zum Workshop und richtet sich an Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Für Schulklassen und Gruppen werden zu den aktuellen Ausstellungen themenbezogene Vermittlungsprogramme angeboten. Führungen und Workshops sind, nach Voranmeldung, auch außerhalb der Öffnungszeiten jederzeit möglich.

## Angebot für Schulklassen

Die Vermittlung im Museum Angerlehner findet ausschließlich vor Originalen statt. Ausgehend von der jeweiligen Erfahrungswelt der Schüler\_innen sind Dialog, experimenteller und sinnlicher Zugang sowie problemkritische Diskussion grundlegende Bestandteile aller Angebote. Das Arbeiten in Kleingruppen ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst.

In den Workshops beschäftigen sich die Schüler\_innen mit einem speziellen Thema der Ausstellung und verknüpfen

das Erfahrene mit einer eigenen praktischen Arbeit. Es stehen immer verschiedene Workshops zur Auswahl, die dem Alter der Schüler\_innen individuell angepasst werden.

Das Kunstgespräch ist ein geführter Rundgang, bei dem der Dialog und das gemeinsame Erarbeiten ausgewählter Werke im Vordergrund stehen. Der Inhalt wird auf die jeweilige Schulstufe abgestimmt. Gerne wird auf spezielle Wünsche bezüglich des Themenschwerpunktes eingegangen.

## Atelier-Termine

Alle zwei Wochen bietet das Museum Angerlehner ein Samstags-Atelier für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren an. Diese zweistündigen Workshops verbinden immer die Kunstbetrachtung in der Ausstellung mit einer eigenen praktischen Arbeit im Atelier. Spielerisch und lustig wird so ein Zugang zu zeitgenössischer Kunst geschaffen und das Erlebte praktisch umgesetzt. Zu jedem Termin wird ein neues Thema bearbeitet.

Einmal im Monat findet ein Erwachsenen-Workshop statt, der ebenfalls auf einen Aspekt der aktuellen Ausstellungen Bezug nimmt. Zielgruppe dieser Workshops sind Jugendliche und Er-



wachsene, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Dick, Hellmut Bruch und Gerhard Frömmel unter dem Titel „Lichtjahre“.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!  
Angelika Doppelbauer

## Ausstellungen 2016

Unter dem Titel „Magische Balance“ zeigt eine umfassende Personale in der großen Ausstellungshalle Werke von Wolfgang Stifter. Im Obergeschoß werden Arbeiten der Preisträgerinnen und Preisträger des Kardinal König Kunstpreises unter dem Titel „seeing is believing“ vereint. Beide Ausstellungen liefen bis 4. September 2016.

Am 16. September 2016 wurden zwei große Ausstellungen eröffnet. In der großen Halle wird die dritte Sammlungsausstellung des Hauses gezeigt und in den vier Räumen im Obergeschoß eine Präsentation mit Werken von Inge-



Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen sind herzlich willkommen im Museum Angerlehner.

Eine Besonderheit des architektonischen Konzepts stellt das sogenannte Schaulager dar. Durch eine Glaswand haben die Besucher die Möglichkeit, in das Depot zu blicken und einen Eindruck von der umfangreichen Sammlung zu gewinnen.

**Museum Angerlehner**  
**Ascheter Straße 54**  
**4600 Thalheim bei Wels**  
**www.museum-angerlehner.at**  
**Öffnungszeiten Fr-So 10-18 Uhr**

Individuelle Führungen für Gruppen bis 25 Personen und Schulworkshops sind jederzeit nach Voranmeldung möglich. Der Preis für einen Schulworkshop oder ein Kunstgespräch beträgt 5,- Euro pro Schüler\_in. Begleitpersonen sind frei. office@museum-angerlehner.at; Tel: 07242 22 44 22-0

In einem Projekt mit der Berufsschule für Friseur\_innen und Perückenmacher\_innen stylen die Schülerinnen und Schüler Museumsmitarbeiter\_innen zu deren Lieblingsbildern!

Das preisgekrönte Gebäude besticht durch seine klaren Formen und die Raumverschränkungen mit den gezielt gesetzten Durch- und Ausblicken.

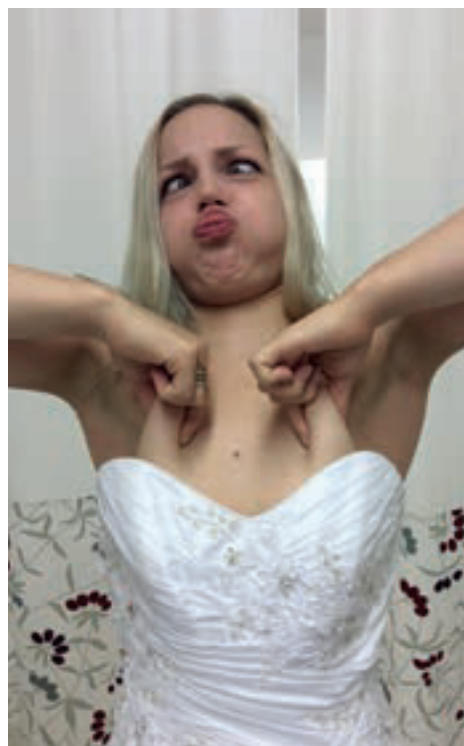
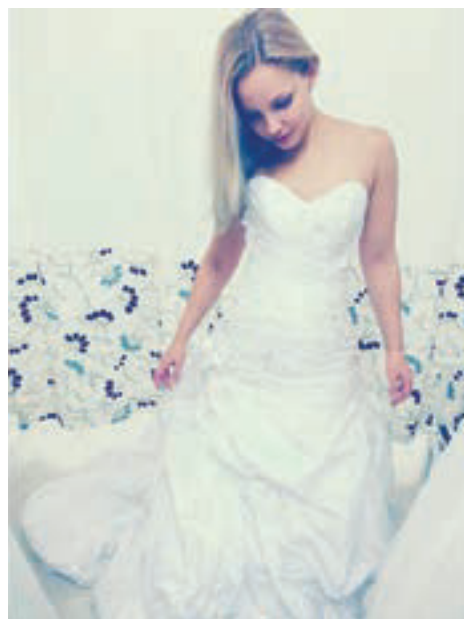
Jouko Pullinen

# Gelesen: Der Neue Finnische Lehrplan für Kunstpädagogik

Ich arbeite als Lehrbeauftragter für bildende Künste an der School of Education der Universität Tampere. Ich unterrichte dort die Studierenden des Lehramtes für die finnische Grundschule – einer Einheitschule für 7- bis 15jährige. Diese werden entweder Klassenlehrer (1. - 6. Klasse) oder Fachlehrer für Bildende Kunst (7. – 9. Klasse). Letzten Herbst haben wir uns den neuen finnischen Lehrplan für Bildende Kunst, der ab Herbst 2016 in den Schulen eingeführt wird, genauer angeschaut und untersucht. Als Arbeitsaufträge wurden im Sinne des neuen Lehrplans Performances ausgeführt. Eine Studierenden-Gruppe marschierte in einen Brautmodenladen, probierte Brautkleider an und machte von der Aktion Fotos.<sup>1</sup> (Abb. 1)

In ihrem Statement beschreiben die Studierenden ihre Performance: „Wir wollen mit dieser Arbeit das in den sozialen Medien übliche Verhalten kritisieren, wo die Leute zum Teil sehr harsche Kommentare abgeben. Wir posteten z.B. Bilder auf Facebook und taten so, als würden wir bald heiraten und uns gerade ein Kleid für den Anlass aussuchen. Wir untersuchten, welche Bilder die meisten ‚likes‘ bekommen haben.“

Tatsächlich bekamen die Bilder viele likes, vor allem die, die von konventionellen Hochzeitsfotos abwichen. (Abb.2)



Die finnischen Grundschulen<sup>2</sup> werden mit Beginn des Schuljahres 2016 den neuen Lehrplan der Nationalen Bildungsbehörde einführen und umsetzen. Im Fach Bildende Kunst ist er in vielerlei Hinsicht anders als der alte. Bemerkenswert ist, dass die Veränderungen in Finnland nicht nur auf dem Papier stattfinden, sondern sich auch auf die Praxis auswirken. Mira Kallio-Tavin, die am Lehrplan mitgeschrieben hat, drückt es so aus: „Für ein kleines Land wie Finnland ist der neue Lehrplan ein wichtiger politischer Text, der die augenblickliche Vorstellung dessen, was im Unterricht als wichtig erachtet wird, widerspiegelt. Gleichzeitig ist er ein wichtiges Werkzeug für LehrerInnen. Als Text ist der nationale Lehrplan ein Rahmen, der bei der Planung von Unterricht helfen soll, und nicht so sehr ein fixer Standard, den LehrerInnen streng befolgen müssen. Etwa alle zehn Jahre wird der gesamte Grundschullehrplan einer Revision unterzogen.“<sup>3</sup> Im Allgemeinen schätzen die LehrerInnen den Lehrplan und interessieren sich für seine Inhalte und Ziele.“<sup>4</sup>

## Bildende Kunst als Schulfach ist ein Werkzeug um die Welt zu erkunden...

Was also ändert sich nun tatsächlich im Fach Bildende Kunst? Der

Auftrag für den Unterricht im Fach Bildende Kunst lautet, die SchülerInnen anzuleiten, mit den Mitteln der Kunst eine vielfältige kulturelle Wirklichkeit zu erforschen und auszudrücken. Bereits dieser erste Satz des neuen Lehrplans lässt auf eine wichtige Veränderung im Fokus schließen: der Schwerpunkt der Kunsterziehung liegt nicht mehr hauptsächlich darauf, sich auszudrücken, sondern das Bildermachen wird als eine wichtige Art und Weise gesehen, die Welt, in der wir leben, zu erforschen und zu verstehen. Ein wichtiges Konzept im Schulleben ist der fächerübergreifende Unterricht. Früher haben wir noch befürchtet, dass die Kunstpädagogik nur ein Werkzeug für das Lernen in anderen Fächern werden würde, doch mittlerweile sehen die Experten der Kunstpädagogik das Fach in seinem Eigenwert.

Das Bild, sowohl das Machen als auch das Deuten desselben, ist selbstverständlich immer noch das Zentrum der Kunstpädagogik, aber wir sind in unserem Fach nicht mehr nur auf Bilder der Kunst beschränkt, sondern befassen uns mit allen möglichen visuellen Dingen. Ein interessanter Aspekt der Bilder sind ihre sprachlichen Eigenschaften. Der Lehrplan stellt die bildliche Sprache mit dem Konzept der Multiliteralität auf eine Stufe mit der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Der Lehrplan sagt: *Im Sprachunterricht und in den kulturellen Fächern wird die Multiliteralität gefördert, indem Bildlichkeit und andere Formen des Untersuchens und Präsentierens genutzt werden.*

Multiliteralität steht im direkten Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion über Forschungsmethoden, die derzeit in den finnischen Universitäten geführt wird. In finnischen Kunstakademien besteht schon seit geraumer Zeit die Möglichkeit, sowohl Masterarbeiten als auch Dissertationen auf der Grundlage von künstlerischer oder kunstbasierter Forschung zu verfassen. Wir

würden nun gern sehen, dass auch in der Forschung wissenschaftlicher Universitäten bildliche und künstlerische Methoden angewandt werden. In der künstlerischen Forschung wird angenommen, dass wir durch den Prozess der bildenden Kunst nicht nur uns selbst und unsere Handlungen besser verstehen, sondern auch die Welt, in der wir leben. Letztendlich geht es ja in allen Forschungsrichtungen eben darum.

## ... den Identitätsaufbau der SchülerInnen stärken...

Der Lehrplan sagt weiter: *Der Aufbau der Identität der SchülerInnen, ihr kulturelles Wissen und ihr Gemeinschafts-sinn wird durch die Produktion und Interpretation von Bildern gestärkt.* Erst im zweiten Satz wird die Produktion von Bildern erwähnt, und selbst da wird sie parallel zur Interpretation gestellt. Das Wichtigste jedoch ist, dass sowohl die Produktion (der Ausdruck) als auch die Interpretation als Teil des Aufbaus der SchülerInnenidentität gesehen werden. *Die eigene Erfahrung der SchülerInnen, ihre Vorstellungskraft und Experimentierfreudigkeit bilden die Basis für den Unterricht.* Diese Arbeit an der Identität baut also auf der eigenen Erlebniswelt der SchülerInnen auf und konzentriert sich auf *die Fähigkeit der Kunsterziehung, Phänomene der Kunst, der Umwelt und anderer Bildkulturen zu verstehen.*

Eine Neuerung im Lehrplan ist, dass die Bildkulturen der SchülerInnen den Ausgangspunkt des Unterrichts bestimmen. *Die Bilder, die von SchülerInnen selbst gemacht werden, und die Bildkulturen, an denen sie sich freiwillig beteiligen, bilden die Unterrichtsinhalte. Diese werden untersucht, indem sie in Beziehung zu anderen Bildkulturen gestellt werden. Eigene Bildkulturen werden als die Basis der bildnerischen Arbeit verwendet. Die Bedeutungen dieser Kulturen werden untersucht im Hinblick*

auf das Mitwirken der SchülerInnen an unterschiedlichen Gemeinschaften, Umgebungen und Verbindungen.

Der neue Lehrplan zeigt ein starkes Bemühen, die jeweiligen visuellen Subkulturen der SchülerInnen anzuerkennen. Aus der Perspektive kultureller Vielfalt gehört jeder Mensch etlichen Subkulturen an, in Abhängigkeit zu sozialem Status, Alter, Ethnizität, Geschlecht, Gender, Wohnort, Sprache und Fähigkeiten. Zusätzlich kommen noch andere wichtige Faktoren dazu wie Interessensgebiete oder die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen mit einem gemeinsamen Hobby wie Kunst oder Musik. Manche Menschen fühlen sich eher als Mitglieder von solchen Kulturen, an denen sie durch ein globales Netzwerk teilhaben, als an jenen einer lokalen Gemeinschaft. Letztere sind vielleicht als Gruppe einfacher zu erkennen und werden daher mehr betont als eher unsichtbare Engagements in virtuellen Gruppen. Aus der Perspektive kultureller Vielfalt jedoch macht es keinen Unterschied, ob sich SchülerInnen mit lokalen oder virtuellen Gruppen identifizieren. In der Praxis unterstützen viele KunstlehrerInnen die SchülerInnen in deren jeweiligen Interessenbereichen, wo sie in lokale und globale visuelle Phänomene involviert sind, wie z.B. Manga, Cosplay, Street Art oder auch verschiedene Bereiche des digitalen Gaming. Es ist jedenfalls Zeit, dass der nationale Lehrplan Raum und Möglichkeiten bietet, in Anerkennung der unterschiedlichen und vielfältigen Bildkulturen und visuellen Interessen der SchülerInnen zu unterrichten.

Heutzutage recherchieren meine Studierenden im Internet statt in der Bibliothek und schreiben ihre Tagebücher in den sozialen Medien. Es ist nur natürlich, dass sie ihre eigenen Grenzen und die der sozialen Medien austesten, wie sie es in der Hochzeitskleid-Foto-Performance getan haben. Allerdings frage



Jouko Pullinen (\*1959) arbeitet als Dozent für bildende Künste an der School of Education der Universität Tampere, Finnland. Sein Schwerpunkt liegt in kunstbasierter Forschung und Identitätsfragen. Er ist grafischer Konzeptkünstler und Mitglied der Association of Finnish Printmakers. [www.pullinen.net](http://www.pullinen.net)

Abb. 1  
Lehramtsstudierende gehen im Fach Bildende Kunst in ein Brautmodengeschäft, machen Fotos und posten diese in sozialen Medien.

Abb. 2  
Vor allem Bilder, die von konventionellen Brautfotos abwichen, bekamen viele „likes“.

Abb. 3  
In einer Performance lesen Schülerinnen und Schüler Zitate von Hetze gegen Flüchtlinge aus Internetforen.

ich mich auch jedes Mal, ob sie wirklich verstehen, was es bedeutet, sich der Öffentlichkeit so zu präsentieren.

**... und die Welt in der wir leben zu verändern.**

Den SchülerInnen werden die bildenden Künste auch als Mittel dafür angeboten, die Welt, in der wir leben, zu verändern. Eine Autorin des neuen Lehrplans, Marjo Räsänen, meint, dass Bildende Kunst ein ethisches Fach ist wie Religion, Ethik und Geschichte. Das Ziel der Kunsterziehung ist es, *die Entwicklung des kritischen Denkens der SchülerInnen zu fördern und sie zu ermutigen, ihre eigene Umwelt und die Gesellschaft zu beeinflussen. Kunsterziehung schafft eine Basis für die Wirksamkeit der SchülerInnen als lokale und globale Akteure*<sup>5</sup>.

Mira Kallio-Tavin sagt, dass die Änderungen des Lehrplans die rapiden gesellschaftlichen Veränderungen betreffen. Finnland wurde bis ins späte 20. Jhd. allgemein als monokulturelle Gesellschaft verstanden, die Akzeptanz ethnischer kultureller Vielfalt in Bildung und Politik erfolgte im Vergleich mit anderen westlichen Gesellschaften relativ langsam. Im Jahr 2015 sind wir in Europa ganz neu mit dem Flüchtlingsthema konfrontiert worden. In Finnland hat der vielfältige Flüchtlingsstrom die Meinungen zur Flüchtlingspolitik sowohl der Politiker als auch der Durchschnittsbürger verändert. Am schlimmsten zeigt sich das Phänomen in der Hetze in den Internetforen und in den Bombenanschlägen auf Flüchtlingszentren.

Eine SchülerInnengruppe wollte mit ihrer Performance zur Flüchtlingsdiskussion Stellung beziehen, die in den Sozialen Medien stattfand. In ihrem Statement sagen sie: *„Wir wollten dem Publikum zeigen, wie diese aus den Foren gesammelten Kommentare klingen, wenn man sie laut vorliest. Vielleicht sind Konversationen im Internet ja gar keine Konversationen, sondern nur zahlreiche*



einzelne Monologe, die überhaupt keine anderen Sichtweisen zulassen.“ Die Internetkommentare, die die SchülerInnen vorlasen, fühlten sich für uns, die wir solche Kommentare nicht kannten, unfassbar bitter, paranoid und dumm an. „Flüchtlinge, die in unser Land kommen, um uns unsere Frauen, unser Geld und unsere Arbeit wegzunehmen...“ Mehr will ich gar nicht wiederholen.

Auf diesem Foto (Abb.3) ist zu sehen, wie die SchülerInnen offensichtlich fassungslos und beschämt nacheinander die Auszüge aus der Hetze in den Internetforen lesen. Zweifellos war das „Niveau der Diskussion“ eine unange-



Abb. 5  
Die Söhne des Autors in den 1990er Jahren beim Tarzan-Spielen.

Abb. 4  
Vielleicht würden diese über zwanzig Jahre alten Tarzan-Zeichnungen in den heutigen Unterricht in Bildender Kunst passen.

nehme Überraschung für uns, die wir mit der Materie nicht so vertraut waren.

**Bildende Kunst oder Bildkultur?**

Das Bedürfnis, den nationalen Kernlehrplans radikal zu verändern, stammt auch aus der Perspektive der zeitgenössischen Kunst und damit der heutigen Zeit, deren Kultur und Gesellschaft. Zeitgenössische Kunst befasst sich mit vielen verschiedenartigen Inhalten und



Schichten, erforscht unter anderem soziale, politische und kulturelle Themen, verwendet verschiedenste Methoden und Strategien und wählt Materialien, ganz anders und aus anderen Gründen als es die schulische Kunstpädagogik üblicherweise macht. In einer themenbasierten Herangehensweise an die Kunsterziehung, ähnlich der zeitgenössischer KünstlerInnen, werden SchülerInnen ans Hinterfragen und Erforschen ihres Themas aus unterschiedlichen Perspektiven herangeführt. Sie lernen etwas über das Thema und sammeln dazu Bildmaterial.

Dabei sollte man nicht vergessen, dass es den SchülerInnen ziemlich gleichgültig ist, ob ihre Produkte Kunst

oder Bildkultur sind. Wie es der Lehrplan darstellt, basiert unser Fach auf der Bildkultur der Kinder und Jugendlichen. Kinder sehen sich selbst als Teil der Bildkultur: Videospiele spielen, immer mehr auch diese selbst programmieren, Videos machen und Filme schauen, und ihre eigene Identität untersuchen, indem sie sich und ihr Milieu fotografieren. Meiner Meinung nach geht es bei den Inhalten um Bildkultur, die bildnerischen Mittel sind die gleichen wie in der bildenden Kunst. Wenn wir im Unterricht die genuinen Voraussetzungen und Interessen der Kinder als Ausgangspunkt nehmen, sollten wir nicht die Korrektheit der Instrumente, Methoden oder Inhalte einfordern, die für die Kunstwelt typisch ist. Vielleicht würden auch die zwanzig Jahre alten Tarzan-Zeichnungen (Abb.4) meiner Söhne (Abb.5) in den heutigen Kunstunterricht passen.

Übersetzung:  
Vanessa Wernitsch, Salzburg

**Quellen**

- 1 [www.lemppari.fi/](http://www.lemppari.fi/)
- 2 Die finnische Grundschule ist neunjährig und eine Einheitsschule. Das Schuleingangsalter ist in Finnland sieben Jahre.
- 3 Der erste nationale Lehrplan für Gesamtschulen wurde 1970 geschrieben, als sich das Gesamtschulwesen in Finnland gerade etablierte. Der Lehrplan wurde 1985, 1993 und 2004 revidiert.
- 4 Kallio-Tavin 2015
- 5 Hollo symposium "Social Justice and Public Pedagogy", Aalto university 9.10.2015



**Walter Grasskamp: Das Kunstmuseum. Eine erfolgreiche Fehlkonstruktion, München: C. H. Beck 2016; ISBN 978-3-406-68841-6**

Der Kunsthistoriker und Kunstkritiker Walter Grasskamp hat in seinem Buch „Das Kunstmuseum. Eine erfolgreiche Fehlkonstruktion“ auf sehr unterhaltsame, pointierte und schonungslose Weise den Versuch unternommen, eine *lobbyfreie Theorie des Kunstmuseums* zu entwickeln und diese facettenreich darzustellen. Taxativ beschreibt der Autor anhand von fünfzehn Paradoxien wie beispielsweise ökonomische Irrationalismen und Emotionalismen das System des Kunstmuseums dominieren: Mit jedem Ankauf erwirbt das Museum Folgekosten (Ausstellen, Konservieren, Restaurieren), die es nie wieder los wird. Immer schneller, immer größer, immer teurer: Das Kunstmuseum befindet sich in seiner Sammlungspolitik in schwieriger Konkurrenz zu potenten privaten Sammlern und hypertrophen Preisentwicklungen für Gegenwartskunst. So wird teuer gebaut – das Museum ist Teil der Schau „Bilbaoeffekt“ – und billig betrieben.

Die Frage nach dem Nutzen und Nachteil der Museen für das Leben ist heute ambivalent zu beantworten, wenn Aspekte wie Depotverkäufe, Mittelkürzungen, Museumsschließungen, Restitutionsprobleme, Quotendruck und Bildungsauftrag kritisch reflektiert werden. Grasskamp spricht sich gegen eine Verwechslung von kultureller Teilhabe als geglücktes Bildungsversprechen im Vergleich zu Besucherzahlen von Kultur- und Bildungsinstitutionen aus.

Der Gestus des Ephemeren, der sich seit der Moderne in vielen „Kunstwerken“ verfallsorientiert repräsentiert, wird zunehmend eine Herausforderung für Konservatoren und Restauratoren: Materialien wie Fett, Blut, Schokolade, Wurst und Tiere, wie sie von Dieter Roth, Joseph Beuys oder Damien Hirst verwendet wurden, revoltieren und strapazieren die Tradierungsmechanismen der Museen und stellen eine weitere tragikomische Seite der modernen Erhaltungssucht dar, denn die *postproduction* – ist genderstatistisch betrachtet – eine Frau. Das „De-skilling“, der vorsätzliche Dilettantismus vieler Fluxus-Performer und anderer zeitgenössischer Künstler führt zur Frage: „Kann man sich für Museumsankäufe von Werken und Installationen aussprechen, die sich schon wenig später vom Standpunkt des Restaurators nur noch als Edelmüll betrachten lassen?“

Der Verlust des Gestern als markantester Preis für den Kult des Heutigen, führt, so Grasskamp, zum flächenfressenden Formatwucher der Gegenwartskunst und zum Verschwinden kleinerer Formate aus der Nachkriegszeit im Depot. Die Ressource „Aufmerksamkeit“ ist knapp geworden und wird von vielen Konkurrenten beansprucht. Diesem Buch, das sich flüssig und vergnüglich liest, sollte die volle Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Gerrit Höfferer

Barbara Urban

# Fashion – Mode einst und jetzt

**Ein kulturell-bildendes Projekt in der Mehrstufenklasse der VS 1120 Wien, Karl Löwe Gasse 20**

Projekte und damit verbundene Prozesse sind im schulischen Alltag der Mehrstufenklasse in der Wiener Volksschule Karl Löwe Gasse, unter der Leitung des Lehrerinnenteams Elisabeth Lewy und Kathrin Wiener, ständige Begleiter. Im September 2015 wurde im Klassenrat über Interessen und Wünsche gesprochen, die im Wintersemester vertiefend zu behandeln sind. Sehr schnell kristallisierte sich ein von den Schüler\_innen favorisiertes Thema heraus: Mode.

Bereits einige Tage danach recherchierten die Kinder konzentriert. Die Ausbeute war enorm: Informationen aus dem Internet, Literatur aus der Bücherei, Fachbücher aus familiären Beständen der Lehrenden und Lernenden und Modejournale. In der offenen Unterrichtsorganisation wurden zeitliche Räume für die Auseinandersetzung mit den angebotenen Wissensquellen (Abb. 1) gefunden. In Kleingruppen bereiteten die Schüler\_innen Referate (Abb. 2) zu vielfältigen Bereichen der Modewelt vor, beispielsweise zu den Berufsfeldern Schneider\_in, Schuhmacher\_in, Stylist\_in und Designer\_in aber auch zu den modischen Strömungen im Wandel der Zeit und den verfügbaren Materialien. Im Rahmen des sprachlichen Klassenschwerpunktes (Native Speaker in Englisch und Französisch) konnten sich die Kinder auch Dialogen zum Bereich Fashion in den Fremdsprachen widmen.

Die Vielfalt an verwendeten Materialien im Bereich der Kleidung und der Accessoires stieß bei den Kindern auf großes Interesse. Sie tauchten sprich-

wörtlich ein in die Welt der Materialien. Baumwolle, Seide, Jute, Pelz, Leder, Jersey, Cord, Organza, Leinen, Spitze, Plüsch, Tweed, Samt, Damast, Tüll, ... wurden gefühlt, beschrieben, verglichen und vor allem auch in Eigenkreationen (Abb. 3 + 4) und als Accessoires im fächerübergreifenden Unterricht und mit Unterstützung der Werklehrerin Silvia Matuscha verarbeitet.

Unvergessliche Eindrücke sammelten die Kinder beim Besuch in der Modeschule Hetzendorf (Abb. 5). In den dortigen Werkstätten (Abb. 6) waren den kreativen Umsetzungen keine Grenzen gesetzt. Schüler\_innen der Modeschule gewährten Einblicke in ihren Schaffensprozess bei der Ausführung von Taschen, Ketten, Hüten, Motivdesign, Schuhen und Kleidern. Gemeinsam mit den Modeschüler\_innen kreierte jedes Volksschulkind ein Cutout-T-Shirt-Modell (Abb. 7 + 8).

Ein Lehrausgang in das Wien Museum ermöglichte, die Veränderungen in der Bekleidung im Wandel der Zeit an Ausstellungsobjekten (Abb. 9) zu erfassen und zu verstehen. Mittelalterliche Begriffe wie Kuhmaul- oder Schnabelschuhe sind für die Schüler\_innen nun mit realen Bildern verbunden. Ebenso konnte ein Rüstungshandschuh probiert werden. Die Bedeutung der Farben in verschiedensten Epochen wurde erklärt, ebenso die Veränderung des Schönheitsideals der Hautfarbe. Bekanntlich wurde im Barock die noble Blässe bevorzugt. Großes Erstaunen erntete die Tatsache, dass es sehr lange keine eigene Kinderkleidung gab, sondern die kleinen Erdenbürger\_innen Erwachsenenkleidung in Miniaturform getragen haben.

Da das Kinderherz im Volksschulalter noch nicht unbedingt für Hochzeitsmode schlägt, diese bei einer Fashionshow allerdings immer das Highlight darstellt, wurde im Klassenrat der Entwurf und die Umsetzung der „Roten Kollektion“ (Abb. 10) vereinbart. Viele Entwürfe entstanden, so mancher wurde wieder verworfen und nochmals designt – eine aktive Fehlerkultur konnte gelebt werden.

Das Interesse und Engagement, in das Thema Mode noch tiefer vorzudringen, war im laufenden Prozess bei allen Beteiligten spürbar. In Kooperation von Lehrenden und Lernenden wurde ein Programm für die Durchführung einer Fashionshow ausgearbeitet.

Nach einigen Proben, Tüfteleien an der Organisation und dem Ablauf war es dann am 16. Dezember 2015 so weit: die Mehrstufenklasse lud um 18 Uhr zur Modeschau in die VS Karl Löwe Gasse ein. Die Fashionshow wurde auf einem richtigen Catwalk (Leihgabe der Modeschule Hetzendorf) präsentiert. Zunächst führte eine Zeitreise in englischer Sprache durch die Geschichte der Mode. Mit einer „Time-Machine“ wurden verschiedenste Zeitalter (Stone Age, Middle Ages, Old Egypt, Titanic, 1966's) bereist. Danach präsentierten alle Kinder als Models ihre selbst designte T-Shirt Kollektion (inklusive modischer Accessoires) (Abb. 11), neueste Hutkreationen (Abb. 12) und die, wie könnte es in Österreich anders sein, aktuelle Trachtenmode aus verschiedensten Kulturkreisen. Krönender Abschluss war die Präsentation der „Roten Kollektion“ (Abb. 13 + 14)! Das Publikum jubelte vor Begeisterung und die Stars des Abends, alle Kinder der Mehrstufenklasse, bekamen tosenden Applaus.



Abb. 1 (li. o.) Zeitliche Räume für Wissenserwerb und Austausch schaffen – Kleingruppen machen es möglich  
Abb. 2 (re. o.) Individuelle Interessen zum Themengebiet Fashion bei der Gestaltung von Referaten als Potentiale nutzen



Abb. 3 (li. m.) Schüler\_innen entwerfen eigene Kollektionen  
Abb. 4 (re. m.) Winterkreation – „Ein Traum in Weiß“



Abb. 5 (li. u.) Die Modeschule Hetzendorf öffnete ihre Türen – auch Schuhwerk benötigt Design.



Abb. 6 (re. u.) In den Werkstätten der Modeschule kann man die Vielfalt des Modesektors kennen lernen.  
Abb. 7 (re. u.) Mit voller Begeisterung im kreativen Prozess bei der Erstellung von Cutout-Modellen.

Abb. 8 (li. o.)  
Präsentation des Cutout-T-Shirts vor den Schüler\_innen der Modeschule.



Abb. 9 (re. o.)  
Mode im Wandel der Zeit – zum Anfassen und Anprobieren im Wien Museum.



Abb. 10 (li. m.)  
Die „Rote Kollektion“ – ein steiniger Weg der sich allerdings lohnte.



Abb. 11 (li. m.)  
Bunt und reich an Accessoires – die T-Shirt Kollektion.



Abb. 12 (re. m.)  
„Mann“ trägt Hut – und das möglichst auffällig!



Abb. 13 (li. u.)  
Ein einziger Traum – die Ball-Robe der „Roten Kollektion“.



Abb. 14 (re. u.)  
Das große Finale in Rot!



### Störfälle

**Christine Heil (Hg.): Kreative Störfälle. (Un-)gewöhnlicher Dingumgang in ästhetischen Bildungsprozessen. Hannover: fabrico-Verlag, 2015, 300 Seiten; ISBN-10: 3946320023, ISBN-13: 978-3946320029. ab 17,50 Euro**

Ein Sammelband mit Unterrichts- und Vermittlungsanregungen, der das Störende, das Irritierende in einen ästhetischen Zusammenhang bringt. Das Werk vereint in sechs Kapiteln unterschiedliche Sichtweisen auf Dinge der Kunst, der Alltagsästhetik, der Konsumwelt, der Geschlechterrollen, der Technik und der urbanen Umwelt, die alle im Unerwarteten, in Pannen oder im Nicht-Funktionieren kreatives Potenzial orten. Die AutorInnen, die hauptsächlich aus Deutschland und Österreich kommen, liefern mit ihren unterschiedlichen Studien- und Berufsschwerpunkten eine komplexe Sicht auf die Thematik. Allen gemein ist, neben fundierter Recherche in den jeweiligen Bezugswissenschaften, eine anschauliche, gut bilderte Darstellung der Projekte und über weite Strecken ein ausgewiesener Praxisbezug, gut und flüssig zu lesen. Einmal mehr, einmal weniger kann man die angekündigten Störfälle eruieren und das

kreative Potenzial, das durch das Unerwartete und Ungewöhnliche ausgelöst wird, ergünden. Im künstlerischen, ästhetischen oder medienpraktischen Zusammenhang wird das Negative quasi als Schubumkehr gesehen, um auf unerwartete Ideen, Lösungswege, Produktionsverfahren oder auf neue Sichtweisen zu kommen. So werden im ersten Kapitel beispielsweise Störungen im Feld Kunst-BetrachterIn-Bildung ins Visier genommen und konkrete Vorschläge zur Erfindung einer Aufgabenstellung zum Thema Kunst gegeben. Kapitel zwei stellt anhand von Störungen durch Dinge des Alltags Ausgangsszenarien für ästhetisch-künstlerische Projekte vor. Performatives und individuelle Lösungswege stehen dabei im Vordergrund. Der Supermarkt wird in der anschließenden Betrachtung als der Ort von Konsumkultur verstanden. Hier liegt der Störfall im Bezugfeld, nicht Kunst sondern Banales dient als Anreiz, Kritik der Kunst-Konsum-Kritik wird aufgezeigt. Der nächste Beitrag zeigt neue Spielräume im Verhandeln und Brechen von Normen, in Regelinhaltung und Abweichung auf. Danach wird am allzu bekannten Störfall mit apparativen, digitalen Medien ein Wandel von der Destruktion hin zur Konstruktion aufgezeigt, der Störfall im Vermittlungsprozess in der medienpädagogischen Praxis als Anlass für Offenheit und Flexibilität gesehen. Das letzte Kapitel zeigt am Beispiel der gebauten Umwelt und ihrer Nutzung anschaulich Lehr- und Lernexperimente, die zum Weitermachen anregen.

So bietet die Lektüre ein breites Feld als Anreiz für alternative Unterrichts- und Vermittlungsmodelle und liefert eine interessante Erweiterung, ja vielleicht sogar produktive Störung der eigenen Handlungsmöglichkeiten.

Reingard Klingler, Wien



**Kunstgeschichte(n) ... mal anders erzählt als in Schulbüchern**  
von Uli Schuster  
<http://www.lpg.musin.de/kunsem/kure04a.htm>

Der Münchner Kunstpädagoge Uli Schuster ist heuer 70 geworden. Seit seiner Pensionierung beschäftigt er sich mit historischen Fragen rund um den Kunstunterricht. „Kunstgeschichte(n) ... mal anders erzählt als in Schulbüchern“ ist im Mai online gegangen. Der Text räumt mit verschiedenen Mythen der Kunst des 20. Jahrhunderts auf. So zeigt er z.B., dass Duchamps Fountain nicht immer „auf den Sockel gestellt“ war. Bei der Dada-Ausstellung von 1953 bei Sidney Janis hing das Urinal über einer Türe in der Galerie. Der neue Text bietet ebenso neue Perspektiven auf lieb gewordene Ansichten wie Schusters „Buch“ von 2013 „Wie Bilder Schule mach(t)en – Eine kleine Geschichte der Ausbildung im Bildermachen“.

Unbedingt rein- und weiterlesen!  
Franz Billmayer, Salzburg

Lars Lindström

# Technik und Bildung

## Ein Beitrag zu einer kritischen Bildungstheorie

### 5. Teil und Schluss (Fortsetzung von Fachblatt des BÖKWE 2016-2)

#### Polytechnische Lehrpläne in der früheren DDR

In den Jahren 1966-69 wurden die Lehrpläne für den polytechnischen Unterricht umgearbeitet. Dabei legten die ostdeutschen Schulbehörden größeres Gewicht als früher auf eine systematische Vermittlung von theoretischen Prinzipien, die verschiedenen technischen Anwendungen zugrundeliegen. Mit Rücksicht auf die sprunghafte wissenschaftliche und technische Entwicklung wurde nun angestrebt, anstelle einer frühzeitigen berufsmäßigen Spezialisierung eine breite Grundausbildung und ein hohes Niveau an Allgemeinbildung zu erreichen. Als die Bildungsministerin Margot Honecker<sup>1</sup> die Ideen zum neuen Lehrplan vorstellte, wandte sie sich ausdrücklich gegen Tendenzen in Richtung Spezialisierung, da dies im Extrem dazu führe, dass „die Oberstufe an unseren Schulen in ein System von Spezialklassen aufgelöst wird“. Im Gegensatz dazu sprach sie sich dafür aus, „dass die Oberstufe der allgemein bildenden polytechnischen Schule sich voll und ganz auf die Vermittlung und Aneignung einer umfassenden, allseitigen Grundausbildung konzentriert“. Der polytechnische Unterricht sollte in der Folge eine „allgemeintechnische“ Bildung vermitteln.

Die revidierten Lehrpläne traten am Ende der 1960er Jahre in Kraft. Mit diesen hatten die polytechnischen Fächer eine stabile Ausrichtung erhalten, die bei späteren Justierungen des Inhaltes beibehalten wurde. Der „reine“ polytechnische Unterricht sollte dem Lehrplan zu

folge zehn Prozent der gesamten Wochenstundenzahl für Schülerinnen und Schüler zwischen 6 und 16 Jahren ausmachen. Die praktische Arbeit sollte die Hälfte der Unterrichtszeit ausmachen. Die folgende Zusammenstellung des Inhalts des polytechnischen Bildungsprogramms basiert auf Literaturstudien und Beobachtungen während eines Studienaufenthalts in der DDR 1982.<sup>2</sup> Wo ich das Präsens verwende, beziehe ich mich auf die Situation während der 1970er Jahre und Anfang der 1980er Jahre.

In der Unter- und Mittelstufe wird der polytechnische Unterricht in Form von Gartenarbeit und Werken durchgeführt. Im Schulgarten züchten die Schülerinnen und Schüler meist Gemüse und Blumen. Das Gemüse wird für die Schulspeisung verwendet oder, versehen mit einer Notiz, woher es kommt, an den nächsten Lebensmittelladen verkauft. Einige Schulen haben die Verantwortung für den Unterhalt eines Parks oder einer Grabstätte übernommen. Die Schülerinnen und Schüler werden auf den Unterricht in Biologie dadurch vorbereitet, dass sie verschiedene Lebensprozesse in der Natur beobachten und einfache Versuche beispielsweise zu Erdzusammensetzung, Wachstumsfaktoren, Einsatz von Kunstdünger und gewissen Anbaumethoden durchführen.

Der Lehrplan für den Unterricht in Werken beinhaltet mechanische Konstruktionen in Papier, Holz, Metall und Kunststoff und elementare elektrische Konstruktionen. Technische Bausätze werden fleißig eingesetzt. Die Kurse vermitteln

grundlegende technische Prinzipien und trainieren die Schülerinnen und Schüler in Problemlösung, Herstellung und Design. Ausgangspunkte sind vorgegebene Übungen oder eigene schöpferische Ideen der Schülerinnen und Schüler. Auch im Werkunterricht produziert man während eines Teils der Zeit nützliche Gegenstände für den Eigenbedarf der Schülerinnen und Schüler und für den der Schule. Auf höheren Stufen werden auch Sachen hergestellt, die an die Allgemeinheit verkauft werden. An Schulen im Bezirk Erfurt fabrizierte man u. a. Christbaumfüße (Holz), Kleiderbügel, Schalen, Gefäße für Wasserfarben (Kunststoff), Toilettenpapierhalter (Holz, Kunststoff, Metall) sowie Antennenhalter (Metall).<sup>3</sup>

Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben wird nach und nach gesteigert. Wenn die Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe hinaus in die Produktion gehen dürfen, haben sie sich durch die Gartenarbeit und den Werkunterricht schon ein gewisses grundlegendes Wissen und Fertigkeiten angeeignet, die draußen im Arbeitsleben verlangt werden. Sie sind ziemlich gut gerüstet, verschiedene Arbeitsprozesse zu planen, vorzubereiten, durchzuführen und zu kontrollieren, technische Zeichnungen zu lesen, sowie den Wert des Produktionsergebnisses und der verwendeten Methoden zu beurteilen. Die Kontakte zu Arbeitsplätzen außerhalb der Schule haben bisher hauptsächlich in Form von etwas, was wir als „Patenbetrieb“ bezeichnen würden, stattgefunden, als Exkursionen und ähnliches.

In der siebten Klasse gehen die Schülerinnen und Schüler zum ersten Mal ernsthaft hinaus in die Produktion. Während der ganzen Oberstufe steht dann ein Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion auf dem Stundenplan. Die Schülerinnen und Schüler gehen einen Tag pro Woche in eine Fabrik, auf eine Baustelle oder in eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft. Im Rahmen dieses Unterrichts gibt es drei verschiedene „Fächer“: Einführung in die sozialistische Produktion, Technisches Zeichnen und Produktive Arbeit.

„Einführung in die sozialistische Produktion“ ist ein polytechnisches Orientierungsfach. Es vermittelt technische, naturwissenschaftliche und ökonomische Sichtweisen u. a. auf verschiedene Produktionsprozesse, Anwendungen von Maschinen und Elektrotechnik. Der Unterricht basiert zum großen Teil auf praktischen Versuchen und Übungen. Das Fach soll auch – gemeinsam mit Geschichte, Sozialkunde und Geographie – Zusammenhänge und Entwicklungsprozesse in der gesellschaftlichen Produktion als Ganzes und speziell in dem Produktionsbereich beleuchten, in dem die Schülerinnen und Schüler praktizieren. Die Unterrichtsräume werden oft an die Arbeitsplätze verlagert. Zusammen mit Technischem Zeichnen beansprucht das Fach zwei Wochenstunden in jedem Jahrgang von der 7. bis zur 9. Klasse.

Während der zwei oder drei Wochenstunden, die als produktive Arbeit bezeichnet werden, beteiligen sich die Schülerinnen und Schüler aktiv an der Produktion. In den Jahrgangsstufen 7 und 8 arbeiten sie in einer besonderen Abteilung im Betrieb, einer Schülerwerkstatt oder einem „polytechnischen Zentrum“. Ein polytechnisches Zentrum soll die industrielle Umgebung naturgetreu widerspiegeln und gleichzeitig ermöglichen, die Arbeitstechnik an das Vermögen der Schülerinnen und Schüler anzupassen. In den Jahrgängen 9 und

10 arbeiten die Schülerinnen und Schüler draußen in den regulären Arbeiterbrigaden.

Unterricht und Erziehung der zukünftigen Arbeitergeneration wurde als eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterklasse angesehen. Nach Angaben des stellvertretenden Unterrichtsministers Karl Dietzel<sup>4</sup> erhielten 1982 ca. eine Million Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 10 in 3500 Unternehmen polytechnischen Unterricht. Über 35.000 Berufstätige, Werkmeister und Auszubildende betreuten die Schülerinnen und Schüler in Zusammenhang mit Produktiver Arbeit.

In den Jahren 1969-1978 erstellten die ostdeutschen Schulbehörden besondere Lehrpläne für die Produktive Arbeit innerhalb der verschiedenen Branchen und Arbeitsplätze. Diese Pläne geben Rat und Anweisungen, welches Wissen und welche Fertigkeiten die Schülerinnen und Schüler brauchen, um die jeweiligen Arbeitsprozesse zu planen, vorzubereiten, durchzuführen und zu kontrollieren. Derartige Lehrpläne wurden für die Metallindustrie, die elektrische Industrie, die Bauindustrie, die Landwirtschaft, die Landmaschinentechnik, die chemische Industrie, die Textilindustrie, die Bekleidungsindustrie, die Holzindustrie und die Lederindustrie aufgestellt.

Der englische Technikpädagoge Richard Kimbell<sup>5</sup> besuchte Erfurt (s. o.) sechs Jahre nach dem Fall der Mauer. Damals gab es eine allgemeine Überzeugung unter AkademikerInnen und LehrerInnen, berichtet er, dass die frühere DDR Lehrpläne und Unterrichtsformen hatte, die zumindest für weniger leistungsfähige Schülerinnen und Schüler, denen, die „über Nacht“ aus dem Westen übernommenen wurden, weit überlegen waren. Die deutsche Wiedervereinigung führte vor allem dazu, dass die zehnjährige Grundschule für alle Kinder und Jugendlichen aufgelöst

wurde und durch die Aufteilung der Schülerinnen und Schüler ab dem Alter von zehn Jahren in drei parallele Schulformen nach vermuteter Studienbegabung ersetzt wurde. Es finden gewiss auch interessante technisch-pädagogische Versuche in diesem Rahmen statt, aber diese richten sich vor allem an Kinder während der vier ersten Schuljahre<sup>6</sup> oder an weniger lernmotivierte Schülerinnen und Schüler in Form von berufsvorbereitenden praktischen Inhalten.<sup>7</sup> In Schulformen, die auf das Studium vorbereiten, ist das Fach ein Wahlfach oder besteht aus Beispielen, wie naturwissenschaftliche Errungenschaften die technische Entwicklung befördert haben.

Bei der Wiedervereinigung versäumte man in den neuen Bundesländern eine historisch einzigartige Möglichkeit, die polytechnischen Lehrpläne zu modernisieren, die polytechnischen Werkstätten aufzurüsten und als Folge davon das ganze Ausbildungswesen – nicht zuletzt das gymnasiale – in eine allgemeinbildende, polytechnische Richtung zu verschieben.

Ich habe mich in der vorstehenden Präsentation nur auf die Behandlung der Aspekte des ostdeutschen Schulwesens beschränkt, die aus technikpädagogischer Sicht von allgemeinem Interesse sind. Das bedeutet, dass ich die politische Indoktrination (unter dem Schlagwort „Einheit von Wissenschaft und sozialistischer Ideologie“)<sup>8</sup> und die Maßnahmen zur Rekrutierungsförderung (vor allem für weniger attraktive Berufe) ausgelassen habe, die auch zum Bild gehören und die ich in anderem Zusammenhang behandelt habe.<sup>9</sup> Eine direkte Übertragung des ostdeutschen Modells auf Gesellschaften mit Marktwirtschaft und repräsentativen Regierungsformen ist weder möglich noch wünschenswert. Aber es gibt, wie Fritz Wilkening<sup>10</sup> anklingen lässt, bedenkenswerte und beachtenswerte Elemente.

Lars Lindström (1943) war Professor für Pädagogik mit Schwerpunkt auf den praktischen ästhetischen Fächer an der Lehrerbildungshochschule Stockholm. Auf Deutsch ist u.a. erschienen Produkt- und Prozessbewertung schöpferischer Tätigkeit in: Georg Peez (Hg.) Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht, Seelze / Velber 2008, S. 144 - 159

Die polytechnische Bildung verdient zuallererst einen festen Platz in der Allgemeinbildung, genauso wie anderes Wissen und andere Fertigkeiten, die auf wissenschaftlicher oder künstlerischer Basis beruhen. Die Erfahrungen aus der früheren DDR sollten immer noch eine Inspirationsquelle (und in gewisser Hinsicht Warnsignal) für Lehrplanentwicklungen und Schulversuche, vor allem auf gymnasialem Niveau, bilden können. Die Inspiration gilt nicht zuletzt der Orientierung auf das „Praktische“ hin, ohne die Forderung nach Wissenschaftlichkeit aufzugeben, deren Wert unter anderem Svante Nycander<sup>11</sup> hervorgehoben hat. Für die jüngeren Altersstufen gibt es auch einiges aus westdeutschen Versuchen zu lernen, eine Technikdidaktik als eine selbstständige Disziplin auf polytechnischer (allgemeintechnischer) Basis zu etablieren.

**Technologie und Geisteswissenschaften**

Brauchen wir mehr Technik und Wissen über die Produktion, um der Zukunft begegnen zu können? Brauchen wir nicht eher ein Verständnis dafür, dass es andere wesentliche Werte im Leben gibt als die, die sich mit Zahlen messen oder mit Statistik vorhersagen lassen? Diese Fragen sind voll und ganz berechtigt. Sie aktualisieren den alten Traum von einer Synthese zwischen der humanistischen und der naturwissenschaftlich-technischen Allgemeinbildung, den ich in der Einleitung über den Linnëschüler Eric Eklund und Bischof Beronius dargestellt habe. Der Aufklärungspädagoge J. H. Pestalozzi wollte Herz, Verstand und Hand im Dienste des Lebens vereinen und war der Meinung, dass der einzig würdige Grund für jegliche Industrie die Schaffung von Menschen in dessen höherem Sinne sei. Für Geijer und Fridtjov Berg war die Forderung nach Verwirklichung der Persönlichkeit der Sinn der Gesellschaft und die tiefste Triebkraft der menschlichen Entwicklung.

Ich meine, dies war auch der Ausgangspunkt für Marx. Es war letztlich die humanistische Problematik, die Marx von der Philosophie zu Ökonomie und Politik führte. Ein intellektuelles Kraftzentrum in seinem ganzen Lebenswerk ist die Fragestellung: Wie kann dem Menschen eine freie und allseitige Entwicklung seiner Persönlichkeit gewährleistet werden? Fehlt eine derartige Ausrichtung der Ausbildung, kann man mit Recht von einer mehr oder weniger qualifizierten Schulung von Technokraten und Maschinenbedienern sprechen, aber nicht von einer Vermittlung polytechnischer Bildung.

Die Äußerung eines Kulturhistorikers aus dem England des Manchester Liberalismus beleuchtet das Verhältnis zwischen Bildung und Geisteswissenschaften: „Es bedürfte eines eigenen Artikels, um dem Beginn des Verfalls der Geisteswissenschaften bis zu deren gegenwärtigen degenerierten Bedingungen als *unterwürfige Diener der Lust* (kursiv von mir) nachzuspüren, und es bedürfte eines weiteren, um zu zeigen, wie unser Begriff Ausbildung von einer Frage um die rechte Bildung des ganzen Menschen darauf reduziert wurde, wie man *rein passive Begriffe über äußere Dinge* (kursiv von mir) – *nützlich Wissen*, wie man es nennt – in sein Gehirn implantiert.“<sup>12</sup> Wie der Verfasser andeutet, würden beide Artikel wahrscheinlich in engem Zusammenhang stehen.

Nach dem Sieg des Bürgertums in Europa glitten die humanistische und die technisch-naturwissenschaftliche Bildung immer weiter auseinander. Die Bildungssynthese, die man während der Zeit der Aufklärung flüchtig bemerken konnte und die ihren klassischen Ausdruck in Diderots Enzyklopädie fand, brach in ihren Fugen auseinander. Aber das große Problem war nicht mehr der Widerstand der Aristokratie gegen Naturwissenschaft, Technik und menschliche Arbeit als Teil der kulturellen Tra-

dition. Das geistige Klima, das für das imperialistische viktorianische England bezeichnend war, war stattdessen vom Verfall der Geisteswissenschaften und einem verkümmerten Bildungsideal geprägt. Die Mentalität der geschäftigen Geschäftsleute prägte den öffentlichen Diskurs. Ideen, die sich nicht in Taten umsetzen ließen, wurden verachtet. Weisheit wurde einzig und allein zu einer Frage praktischen Wissens.

John Stuart Mill<sup>13</sup> sprach aus eigener Erfahrung: „Es ist eher so, dass eine Person, die den Gegenstand systematisch studiert hat, als inkompetent betrachtet wird. Er ist Theoretiker: und das Wort, das das höchste und edelste Streben des menschlichen Geistes ausdrückt, verwandelt sich in ein Schimpfwort. Die Leute brüsten sich selbst damit, dass sie den Gegenstand aus einer ‚alltäglichen, prosaischen‘ Perspektive betrachteten ... Die Wahrheit, meinen sie, müsse ihnen uneingeschränkt verständlich sein, ob sie nun die richtigen Methoden zum Verstehen anwenden oder nicht. Jede Art, sich ein Urteil, abgesehen vom ersten Anblick, zu bilden, wird mit Verachtung als falsche Spitzfindigkeit abgewiesen ... Menschen bilden sich Urteile mit Hilfe natürlichen Scharfsinns ohne Verwendung von Studien.“

„Tiefsinniges Denken“, erklärte ein englischer Verfasser 1840, „hat in einer Welt von Eisenbahnen und Dampfschiffen, Druckerpressen und Spinnmaschinen keinen Platz.“ Für die englische Mittelschicht galt es als wichtig, berufsmäßige Fertigkeiten zu studieren – Bergbau, Elektrizitätslehre, Vermessung, Landwirtschaft, Buchführung, sowie die notwendige Mathematik und eine wenig Geschichte. „Von den Geisteswissenschaften“, schrieb ein englischer Historiker, „nahm man an, sie hätten einen Einfluss auf den Charakter“, aber die Wahrheit ist, dass „Geschichte, Poesie, Logik, Moralphilosophie und klassische Literatur als Dekoration bezeichnet

wurden; ... sie können in der Zukunft dein Freizeitvergnügen werden; aber sie helfen dir nicht, auf deinen eigenen Füßen zu stehen“. Der Begriff der Nützlichkeit des englischen Bürgertums war zu eng, um den bedeutenden aber immateriellen Nutzen der Geisteswissenschaften zu beinhalten.<sup>14</sup>

Dieser beschränkte Materialismus und Rationalismus traf nicht nur die Geisteswissenschaften. Er trug auch dazu bei, die Technologie und die Naturwissenschaften auf einen „rein passiven Begriff von äußeren Dingen“ zu reduzieren. Das rechte Wissen verstand man als etwas Wertneutrales, Unsinnliches und Antiseptisches. Es wurde nicht als Mittel zur Bildung von Persönlichkeiten oder zur Veränderung des Selbstbildes des Menschen oder des Weltbildes gesehen. Die Idee, dass die Wahrheit revolutionär ist und es wert ist, um ihrer selbst Willen gesucht zu werden, lag außerhalb dieser Nützlichkeitsphilosophie. Das Wissen war von seinen moralischen Inhalten gereinigt und der Aufklärer in einen unparteiischen Experten verwandelt worden.

Entsprechend wurde die Technik nur nach ihrem äußeren Resultat bewertet: Anzahl produzierter Einheiten, Anzahl Kilometer in der Stunde usw. Filéas Fogg in Jules Vernes *In achtzig Tagen um die Welt* ist eine für die Zeit typische Gestalt. Der exzentrische Gentleman des Reformklubs reist nicht, er bewegt sich entlang einer Transportstrecke in kürzester möglicher Zeit. Die Technik als eine kulturelle Schöpfung oder als Mittel für den Fortschritt der menschlichen Kultur waren Aspekte, denen ihre wichtigsten Förderer wenig Aufmerksamkeit schenkten. Wie die Produktionsbedingungen gestaltet wurden und was produziert wurde, waren Fragen von untergeordneter Bedeutung, so lange Arbeitskraft vorhanden war und die Produkte mit Gewinn verkauft werden konnten.

Industrielle und Ingenieure interessierten sich nicht für die qualitativen und kulturellen Aspekte der Technik. Sie bemerkten nicht, dass die Technik dabei war, mehr zu werden als eine Abkürzung zum Erreichen überkommener Ziele. Sie brachte auch neue kulturelle Muster und neue menschliche Ziele hervor. Gleichzeitig verschaffte sie der Kultur selbst neue Dimensionen. Die Blindheit für die Technik als Kulturprodukt vereint, nach Ansicht des Kulturhistorikers Lewis Mumford.<sup>15</sup> Utilitarismus und Romantik. Diese ideell extrem unterschiedlichen Richtungen marschieren offensichtlich Seite an Seite in der Geschichte des Industrialismus. Die Utilitaristen preisen die Technik wegen ihres unmittelbaren Nutzens und ihrer Parteilosigkeit, während die Romantiker die Gleichgültigkeit der Technik gegenüber Begriffen wie Wert, Zweck und Ziel als ein Zeichen für deren innewohnende Unmenschlichkeit betrachten.

Sowohl die Verteidiger der Technik wie auch deren eingeschworene Gegner haben ein verengtes Gesichtsfeld. Die Differenz zwischen Technologie und Geisteswissenschaften ist nicht so riesengroß, wie beide Seiten geltend machen wollen. Die Maschine ist ebenso eine Schöpfung des menschlichen Denkens wie das Gedicht, und das Gedicht ist genauso viel ein Teil unserer Wirklichkeit wie die Maschine. Die, die wie Filéas Fogg die Maschine als Ersatz für das gelebte Leben oder die Kunst verwenden, sind ebenso ineffektiv wie die, die Metaphysik studieren, um Brot backen zu lernen. Die Naturwissenschaften und die Technik erweitern die Rahmen für unser Wirklichkeitsverständnis. Sie können uns sagen, welche Mittel für das Erreichen eines Ziels am vernünftigsten sind. Sie lehren uns auch, welche Möglichkeiten für den Menschen bestehen. Aber sie haben nichts zu sagen über die Vernunftmäßigkeit der Ziele oder welche Möglichkeiten wir aus-

nutzen sollen. Die Diskussion über die Ziele und das, was den Menschen als Kulturwesen ausmacht, war und soll die wichtigste Aufgabe der Geisteswissenschaft bleiben. Jeweils für sich sind deshalb die technisch-naturwissenschaftliche und die geisteswissenschaftliche Kultur ohnmächtig.

Das Ziel der Technik als allgemeinbildendes Fach kann nicht die kritiklose Anpassung des Menschen an die wissenschaftlich-technische Revolution sein. Technik in der Schule muss stattdessen von der Forderung nach Entwicklung der Persönlichkeit geleitet, d. h. von der Frage durchdrungen sein, welche genuin menschlichen Möglichkeiten und Risiken die technische Entwicklung beinhaltet.

(Aus dem Schwedischen von Franz Billmayer)

- 1 Baske, S. (Hrsg.) Bildungspolitik in der DDR 1963–1976. Wiesbaden, 1979.
- 2 Siehe auch: Lindström, L. Erfarenheter från låg- och mellanstadierna i DDR. in: K. Gisselberg, D. H. Lindberg & G. Sjöberg (Hrsg.) Vad gör vi med tekniken? Stockholm: SÖ / Liber Utbildningsförlaget, 1984. Lindström, L. Skola och arbetsliv i DDR. Arbetsliv och utbildning nr 18, 1983, s. 30-38. Lindström, L. Besök vid ett polytekniskt centrum. Arbetsliv och utbildning nr 20, 1983, S. 32-40.
- 3 Neuner, Polytechnical education.
- 4 Dietzel, K. Weitere Ausprägung des polytechnischen Charakters unserer Oberschule. (1) Polytechnische Bildung und Erziehung, Nr. 1 1982.
- 5 Kimbell, R. Assessing Technology: International Trends in Curriculum and Assessment. Buckingham (UK), 1997.
- 6 Z. B.: Ullrich & Klante, Technik im Unterricht der Primarstufe.
- 7 Schmayl & Wilkening, Technikunterricht.

- 8 Neuner, G. (Hrsg.) Allgemeinbildung, Lehrplanwerk, Unterricht, 3. Aufl. Berlin, 1976.
- 9 Lindström, Bildningsmål och arbetsdelning.
- 10 Wilkening, Technische Bildung.
- 11 Nycander, Skolor i Östeuropa.
- 12 Plato, Bacon, and Bentham. The Quarterly Review, Vol LXI. London, 1838.
- 13 Mill, J S The Spirit of the Age, 1831. Chicago, 1942.
- 14 Houghton, W E Victorian anti-intellectualism. Journal of the History of Ideas, Vol 13 (1952), nr 3, s 291–313.
- 15 Mumford, L. Technics and Civilisation, 1934. New York, 1963.



# „Interkultur\_Transkultur\_Migration“ Trinationale kunstpädagogische Tagung (D, A, CH)

## Call for Paper – Ausschreibung Daten und Termine

**Termin und Ort:** Die trinationale Tagung „Interkultur\_Transkultur\_Migration“ findet vom 29.9. bis 1.10. 2017 an der PH Kreuzlingen (CH) statt.

**Trinationale Kooperation:** Fachverbände: BDK e.V. – Fachverband für Kunstpädagogik Deutschland, Ibg – Schweizer Verband Bildnerische Gestaltung, BOEKWE – Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen

**Hochschulen:** Pädagogische Hochschule Thurgau, Hochschule für Gestaltung Luzern, Justus-Liebig-Universität Gießen, Akademie der Bildenden Künste München, Kunstakademie Düsseldorf, Universität Mozarteum Salzburg, Europa-Universität Flensburg

**Zielgruppen:** Lehrerinnen und Lehrer der Kunstpädagogik aller Schularten, der Bildnerischen Gestaltung/Bildnerischen Erziehung, VertreterInnen der universitären und akademischen kunstpädagogischen Institutionen, VertreterInnen von Museen, Künstlerinnen und Künstler sowie ExpertInnen aus benachbarten Bezugsfeldern.

**Ausschreibung/Projekte:** Für die Arbeitsgruppen suchen wir Projekte aus

der schulischen Praxis (aller Schularten), Projekte der universitären Praxis und Forschung sowie außerschulische Konzeptionen, die sich mit den Themen Interkultur, Transkultur, Flucht und Migration beschäftigen bzw. diese in Vermittlungskontexten bearbeiten. Diese schulischen und außerschulischen Projekte sollen auf der Arbeitstagung zum zentralen Gegenstand eines kollegialen Austauschs werden, um daraus eine Praxistheorie gelingender Kunstpädagogik im Umgang mit Migration und Flucht zu entwickeln.

**Praxisfelder:** Mit der inhaltlichen Fokussierung auf Transkultur und Interkultur, Flucht und Migration ergeben sich aus und für die Praxis breite Anknüpfungsmöglichkeiten – u. a.: in Bildnerischer Praxis mit Vielfalt umgehen/Contemporary Art als Global Art begreifen/ Medien in der Migrationsgesellschaft reflektieren. In werkstattähnlichen Gesprächen werden die Projekte als mögliche Modelle künftiger kunstpädagogischer Handlungsmöglichkeiten

gesichtet und diskutiert. Rhythmisiert wird diese Workshoparbeit durch zentrale Keynotevorträge im Plenum.

**Einsendeschluss für die Projektskizzen:** 15. Februar 2017

Aus allen Einsendungen wählt eine Jury (D, A, CH) geeignete Projekte aus. Wir freuen uns auf Ihre Projektskizzen!

**Kontakt:** Senden Sie Ihre Projektskizze (zur Bewerbung) bitte bis zum 15. Februar an: Transkultur2017@kunst.uni-giessen.de

**Die Initiativgruppe:** Prof. Franz Billmeyer (Universität Mozarteum Salzburg und BÖKWE), Werner Fütterer (BDK), Prof. Dr. Silvia Dean Henke (HSLU Luzern), Martin Klinkner (BDK), Nadine Lindenthal (BDK Baden-Württemberg), Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach (BDK), Dr. Karina Pauls (Kunstakademie Düsseldorf), Sebastian Schäufler (BDK), Prof. Dr. Ansgar Schnurr (Justus-Liebig-Universität Gießen), Dr. Ernst Wagner (Akademie der Bildenden Künste München), Verena Widmaier (Ibg Vorstand PH Luzern), Europa-Universität Flensburg

## Inhalte und Zielsetzungen der trinationalen Tagung

Bildnerische Erziehung (A), Kunstpädagogik (D) und Bildnerisches Gestalten (CH) entwickeln Bildungsprozesse in einem kulturellen und gesellschaftlichen Rahmen, der in erheblichem Wandel begriffen ist. Antriebe dieses permanenten Wandels sind unter anderem Wanderungsbewegungen von Menschen, kulturelle Praktiken, Erzählungen und

Sinngebungen. Diese Migrationen sind auch im Zuge der globalen Entgrenzung und digitalen Kommunikation längst nicht nur mehr das Kennzeichen aus- und einwandernder Menschen, sondern sie prägen als Wanderungsphänomene unser aller Leben, Alltag, Selbstverständnis und Kultur. Bilder werden zunehmend grenzenlos verbreitet und

mischen sich in den Lebenswelten zu neuen, hybriden Ausdrucksformen. Die Arbeitstagung wendet sich in diesem komplexen Feld zwei Ansatzpunkten zu, nämlich dem Bereich der Transkulturalität und der Thematik pädagogischer Arbeit im Zeichen von Flucht.

Beide Bereiche werden bereits in eindrucksvollen schulischen und außer-

schulischen Kunstprojekten bearbeitet. Vielfach werden im pädagogischen Geschehen tragfähige Einsichten und Methoden gefunden. Doch sind diese Projekte bislang vielfach nicht systematisch gesammelt, gesichtet und modellhaft strukturiert. Noch fehlt eine breite, anwendbare und direkt aus der Praxis entlehnte Theorie und Methodik, die kunstpädagogische Handlungsfähigkeit im Umgang mit kultureller Vielfalt ermöglicht.

Die trinationale Tagung „Interkultur\_Transkultur\_Migration“ (Arbeitstitel) bietet nun die Möglichkeit, diese Situation zu verbessern, indem inter- und transkulturelle kunstpädagogische Praxis vergleichend in drei benachbarten

Ländern eruiert und analysiert werden kann: Was gibt es bereits in der kunst-/gestaltungspädagogischen bzw. kulturellen Praxis an Schulen und Hochschulen bzw. im außerschulischen Bereich an bildenden Konzeptionen und Ideen? Wie sind diese kategorial einzuordnen, zu bewerten und dann wieder in die Praxis zu implementieren? Welche grundlegenden Handlungstheorien und Leitfäden lassen sich daraus ableiten?

Die Arbeitstagung sieht einerseits zentrale Vorträge vor, die grundlegenden Themen klären. Der Schwerpunkt des Konferenzgeschehens liegt jedoch in der kollegialen Reflexion in Arbeitsgruppen. Hier werden konkrete pädagogische Projekte zu Transkultur und

Flucht aus Schule, Hochschule und Museum genau betrachtet, auf ihre Perspektiven und Möglichkeiten hin besprochen und weitergedacht, um hieraus im Verlauf des Kongresses wichtige Merkmale gelingender bildnerischer Erziehung abzuleiten. Die Teilnehmenden der Arbeitstagung schärfen durch diese gemeinsame Reflexion ihren Blick im Hinblick auf die Thematik und erweitern ihr pädagogisches Repertoire, um schließlich zu einer tragfähigen Praxistheorie beizutragen. Aus der Arbeitstagung heraus wird in einem partizipativen Prozess ein Grundlagenpapier entstehen, das Leitlinien zum Thema Handeln im Kontext von Transkultur und Flucht verzeichnet.



**Georg Peez. Kinder zeichnen, malen und gestalten: Kunst und bildnerisch-ästhetische Praxis in der KiTa. Kohlhammer. 2015. ISBN: 9783170287310**

Im Rahmen der Pädagogik der frühen Kindheit spielt der Bereich der ästhetischen Bildung eine zentrale Rolle. Dem steht in den Institutionen der Frühpädagogik eine wenig profilierte ästhetische Praxis gegenüber, die sich zumeist auf die kooperative Realisation vorgegebener Bau- und Bastelanleitungen reduziert. Diesem Desiderat will dieses Buch

entgegentreten. Es zeichnet ein facettenreiches Bild der ästhetischen Bildung in der frühen Kindheit, wobei theoretische und praxeologische Einsichten mit impulsreichen Praxisbeispielen verbunden werden.

Peez erläutert zunächst fundiert und verständlich die Entwicklung ästhetisch-gestalterischer Aktivitäten von Kindern aus entwicklungspsychologischer Sicht. Dabei kommen unterschiedliche Handlungsdimensionen zur Sprache.

Ein weiteres Kapitel setzt sich mit der Analyse kindlicher Exponate im Rahmen förderdiagnostischer Verfahren auseinander, wobei gängige Tests vorgestellt werden. In diesem Zusammenhang kommen auch Methoden der qualitativen Analyse von Kinderzeichnungen zur Sprache.

Der nächste Abschnitt beleuchtet das Kreativitätsdispositiv, wobei auf der Basis grundlegender Theorien Mythen enttarnt, Problemlagen identifiziert und Potentiale aufgezeigt werden. Weitere Kapitel widmen sich der Kompetenzdiskussion in curricularen Kontexten, der Inklusionsproblematik sowie den Möglichkeiten der Kunstbegegnung in Kunstinstitutionen.

Resümierend lässt sich feststellen, dass der Autor mit dieser gelungenen Einführung in das Feld der Ästhetischen Bildung/Kunstpädagogik ein für die Elementarpädagogik in hohem Maße empfehlenswertes Handbuch verfasst hat, das nicht nur für Kindertagesstätten und Fachschulen geeignet ist, sondern auch Anknüpfungspunkte für weitergehende Forschungen aufzeigt.

Andreas Brenne, Osnabrück

rezension

Raum sinnlich erfahren  
mit dem ganzen Körper.  
Foto: at+s Malmborg



## Architektur für alle !

Ein kompaktes Heft als Materialienpaket für die Architekturvermittlung bei 10- bis 14-Jährigen ist es schließlich geworden. Mit etwas Theorie als Schuhlöffel, um damit eleganter und leichter in den Schuh der Praxis zu gleiten. Ein Versuch, Lehrerinnen und Lehrer zu ermutigen, kleinere und größere Projekte – alleine oder im Team – zu planen und im Unterricht umzusetzen. Als Unterstützung gibt es dazu auch Materialien zum Herunterladen.

Das Modell „Architektur für alle“ wurde von architektur technik+schule (at+s) mit einer ExpertInnenrunde der Initiative Baukulturvermittlung (bink) konzipiert und dann über drei Jahre in einer Projektpartnerschaft zwischen at+s und der NMS Taxham in Salzburg entwickelt.

Den Ausgangspunkt bildet der Schulraum, dann werden die nähere und weitere Umgebung mit einbezogen. Der fächerübergreifende Ansatz orientiert sich an den Bedürfnissen und Interessen der

10- bis 14-Jährigen, ist aber genauso für die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit geeignet.

Was macht eine lebenswert gestaltete Umwelt aus? LehrerInnen können mit ihren SchülerInnen gemeinsam mit folgenden Fragen auf Entdeckungsreisen gehen:

- ◆ Was empfinden wir bei Räumen, Gebäuden, Plätzen, Ensembles, Parks, an Orten, wo wir wohnen, arbeiten, unsere Freizeit verbringen?
- ◆ Was bedeuten uns Nähe und Distanz, Privates und Öffentliches?
- ◆ Wie und warum wirken Innenräume auf uns?
- ◆ In welchem Zusammenhang stehen Maßstäbe und Proportionen?
- ◆ Was macht eine atmosphärische Stimmung aus?
- ◆ Wie beeinflusst uns Raum?
- ◆ Wie fördert Raum Kommunikation?

„Architektur für alle“ ist mehrstufig konzipiert. Der Ideenpool enthält erste kon-

krete Anregungen. Er soll zeigen, wie vielfältig und vernetzt Zugänge zum gebauten Raum sein können.

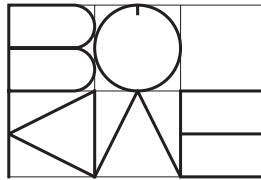
Im Themenpark geben 20 Mindboxes praxiserprobte Anregungen zu folgenden Bereichen: Wie kann man Raum mit allen Sinnen wahrnehmen? Welche Rolle spielen Formen für die Bedeutungen von Raum? Wie und von wem werden Räume sozial genutzt? Wie hängen Räume zusammen: Umraum, Schulweg, Stadtraum.

In den Basics finden LehrerInnen Materialien, die hilfreich sind für das Sprechen über „Raum“. Sie sind als Download auf der at-s Homepage verfügbar.

Hilfreiche Sachinformationen und Tipps erleichtern die eigene Projektplanung.

Die Broschüre mit 42 Seiten gibt es als Download ([www.at-s.at/](http://www.at-s.at/) Materialien), sie wird über die Netzwerkpartner der Initiative Baukulturvermittlung bink gratis zur Verfügung gestellt und kann bei at+s kostenlos bestellt werden.

Wolfgang Richter


**BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER/INNEN**

 Parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband für Kunst- und WerkerzieherInnen  
 ZVR 950803569 · ISSN 2519-1667

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken, Textiles Gestalten und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen

[www.boekwe.at](http://www.boekwe.at)
**Impressum**
**Vorstand:**

 1. Vorsitzende: Mag. Gerrit Höfferer [gerrit\\_hoefferer@gmx.net](mailto:gerrit_hoefferer@gmx.net)

 2. Vorsitzende: MMag. Reingard Klingler [office@reingardklingler.at](mailto:office@reingardklingler.at)

Generalsekretärin/

 Geschäftsstellenleitung: Dr. Lucia Bock [boekwe-office@gmx.net](mailto:boekwe-office@gmx.net)

 Kassierin: Mag. Hilde Brunner [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)

Fachvertreter:

 Bildnerische Erziehung: Dr. Franziska Pirstinger [fpirstinger@kphgraz.at](mailto:fpirstinger@kphgraz.at)

 Technisches Werken: Mag. Erwin Neubacher [koan\\_koan@hotmail.com](mailto:koan_koan@hotmail.com)

 Textiles Gestalten: Mag. Susanne Weiß [S.Weisz@lwest.at](mailto:S.Weisz@lwest.at)

 Fachinspektoren: Mag. Manuel Pichler [manuel.pichler@sr-ktm.gv.at](mailto:manuel.pichler@sr-ktm.gv.at)

Leitung der Fachblatt-Redaktion: Franz Billmayer, Univ.Prof.

Franz.BILLMAYER@moz.ac.at

**Landesvorsitzende:**

 Kärnten: Mag. Ines Blatnik [ines.blatnik@lycos.de](mailto:ines.blatnik@lycos.de)

 Niederösterreich: Anneliese Szumovsky [an.szumovsky@gmx.at](mailto:an.szumovsky@gmx.at)

 Oberösterreich: Mag. Susanne Weiß [S.Weisz@lwest.at](mailto:S.Weisz@lwest.at)

 Steiermark: Dr. Franziska Pirstinger [fpirstinger@kphgraz.at](mailto:fpirstinger@kphgraz.at)

 MMag. Heidrun Melbinger-Wess [atelier@melbinger.info](mailto:atelier@melbinger.info)
**LandeskoordinatorInnen:**

 Burgenland: Mag. Petra Suko [p.suko@chello.at](mailto:p.suko@chello.at)

 Salzburg: Mag. Rudolf Hörschinger [hoerud@yahoo.com](mailto:hoerud@yahoo.com)

 Wien: Mag. Eva Lausegger [eva.lausegger@gmail.com](mailto:eva.lausegger@gmail.com)

 Vorarlberg: MMag. Marina Schöpf [marina.schoepf@gmx.at](mailto:marina.schoepf@gmx.at)

 Tirol: Mag. Sabine Schwarz [sabine.schwarz@kph-es.at](mailto:sabine.schwarz@kph-es.at)
**Landesgeschäftsstellen:**

Kärnten: Mag. Hildegard Otto

[hildegard.otto@it-gymnasium.at](mailto:hildegard.otto@it-gymnasium.at)

 Niederösterreich: Mag. Leo Schober [l.schober@gmx.net](mailto:l.schober@gmx.net)

 Oberösterreich: Mag. Klaus Huemer [klaus.huemer@lwest.at](mailto:klaus.huemer@lwest.at)

 Steiermark: Mag. Andrea Stütz [andrea.stuetz@gmx.at](mailto:andrea.stuetz@gmx.at)

Burgenland, Salzburg, Tirol, Wien, Vorarlberg:

 Dr. Lucia Bock [boekwe-office@gmx.net](mailto:boekwe-office@gmx.net)
**Bundesgeschäftsstelle:**

Beckmanng. 1A/6, A-1140 Wien

[boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net),

[boekwe-office@gmx.net](mailto:boekwe-office@gmx.net)

Kto. BAWAG-PSK

IBAN: AT25 6000 0000 9212 4190

BIC: BAWAATWW

**Redaktionelles**
**Redaktionsteam:**

Franz Billmayer (Leiter)

Franz.BILLMAYER@moz.ac.at

Mag. Katharina Jansenberger

[katharina.jansenberger@gmail.com](mailto:katharina.jansenberger@gmail.com)

 Mag. Hilde Brunner [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)
**Beiträge:**

Die AutorInnen vertreten ihre persönliche

Ansicht, die mit der Meinung der Redakti-

on nicht übereinstimmen muss.

Für unverlangte Manuskripte wird keine

Haftung übernommen. Rücksendungen nur

gegen Rückporto. Fremdinformationen

sind präzise zu zitieren, Bildnachweise
 anzugeben.

**Erscheinungsweise:**

Vierteljährlich

**Redaktion, Anzeigen, Bestellungen:**

Beckmanngasse 1A/6, A-1140 Wien

Tel. +43-676-3366903

 email: [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)
<http://www.boekwe.at>
**Redaktionsschluss:**

Heft 1 (März): 1.Dez.

Heft 2 (Juni): 1.März

**Medieninhaber und Herausgeber:**

Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen

Redaktionsleitung: Franz Billmayer

Layout und Satz: Dr. Gottfried Goiginger

Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH, 1030 Wien

**Offenlegung nach § 25 Abs.1-3 MG 1981:**

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken und

Textiles Gestalten. Organ des Berufsverbandes Österreichischer

Kunst- und WerkerzieherInnen

**Offenlegung nach § 25 Abs.1-3 MG 1981:**

Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen,

parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von

Kunst- und WerkerzieherInnen. ZVR 950803569

Fotos von den AutorInnen, wenn nicht anders vermerkt.

 Heft 3 (Sept.): 1.Juni  
 Heft 4 (Dez.): 1.Sept.  
 Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende  
 des 1. Monats im Quartal

**Bezugsbedingungen:**

Mitgliedsbeitrag (inkl. Abo, Infos): € 42.00

StudentInnen (Inskr.-Nachw.) € 21.00

Normalabo: € 42.00

Einzelheft: € 12.00

Auslandszuschlag: € 3.00

Es gilt das Kalenderjahr. Mitgliedschaft und

Abonnement verlängern sich automatisch.

Kündigungen müssen bis Ende des jew.

Vorjahres schriftlich bekanntgegeben

werden.

# Anstöße zum Nachdenken.

## Zum Gedenken an Hermann K. Ehmer



Aufgabe des Didaktikers ist es nicht, Handreichungen für den Unterricht zu geben, sondern zum Nachdenken anzuregen, und wenn dieses Nachdenken zu konkreter Unterrichtspraxis wird, so ist sie als publiziertes Beispiel Kommunikationsangebot, Anregung aber nicht Anweisung. Dieses Credo Hermann K. Ehmers gründet in seiner langjährigen Praxis als Kunstlehrer, spiegelt den Respekt vor der Alltagspraxis der Lehrerinnen und Lehrer, die – notwendig – offen, flexibel in konkreten Unterrichtssituationen agieren.

Ehmer, 1929 in Mainz geboren, studierte dort Kunstpädagogik und Germanistik, unterrichtete von 1954 – 1968 an Hanauer Gymnasien, am Studienseminar Offenbach, lehrte von 1968 bis 1971 an der PH Göttingen. 1967 gibt er das Buch *Kunstunterricht und Gegenwart* heraus, in dem die bisherige Praxis des Faches kritisiert und Kunst als (allein) bestimmender Gegenstand in Frage gestellt wird. Im Vorwort wie in seinem Aufsatz *Kunsterziehung zwischen Kunst und Gesellschaft* fordert er die Öffnung des Faches allgemein für Optische Kultur, verweist auf die gesellschaftliche Bedeutung und Funktion der Kunst (auch ihren Warencharakter) und regt ein Nachdenken über die Legitimation des Faches an. Er stellt die praktische Tätigkeit prinzipiell nicht in Frage, fordert aber, die Eigentätigkeit mit dem reflektierenden Verstehen von Kunst zu verbinden, und relativiert Leistungserwartung.

1971 wurde Ehmer an die Universität Gießen berufen. Ein Grund für den Wechsel lag in seiner Mitarbeit an den hessischen Rahmenrichtlinien, die ent-

sprechend dem neuen Konzept *Visuelle Kommunikation* das Fach in der Schulpraxis erneuern wollten. Getragen von der Studentenbewegung, der Frankfurter Schule (Adorno, Horkheimer), der kulturkritischen Diskussion von Bourdieu bis Negt/Kluge, den französischen Strukturalisten, der aufkommenden Medientheorie, der ideologiekritischen Sicht auf Kunst/Kultur und Gesellschaft und nicht zuletzt der Grenzüberschreitung zwischen Hoch- und Alltagskunst, sollte das Fach dem Idealbild eines selbstbestimmten, emanzipierten, in allen Sinnen gebildeten Bürgers zuarbeiten.

Zu dieser Zeit war ich Student in Gießen, gehörte zu denen, die sich vehement für Ehmers Berufung einsetzten. Ich erlebte, wie er – Pionier und Impulsgeber der *Visuellen Kommunikation* – provozierte und polarisierte, wie er gewichtige Anstöße gab. Im Lehrkörper wie in der Studierendenschaft fand er agile Mitstreiter, die die Öffnung des Faches für visuelle Medien, für die Alltagsästhetik, für ideologiekritische Analyse, für fachübergreifende Projektarbeit mittrugen. Zweifellos gab es im Überschwang extreme Positionen, die es zu relativieren galt, wie die Überbetonung der Theorie, die Verkümmern der eigenen Praxis, Fehlentwicklungen, die dann im Sammelbecken Ästhetische Erziehung diskutiert und revidiert wurden.

Unser Fach hat sich seitdem sehr differenziert entwickelt, ist auch teilweise in alte Klischees zurückgefallen. Die Öffnung für alle Formen des Visuellen hat sich aber durchgesetzt; die Diskussion um Bildkompetenz zeigt die Komplexität der alten Forderungen auf, ohne

den besonderen Stellenwert der Kunst zu ignorieren, und rund 30 Jahre später zieht mit *Bildwissenschaft* endlich auch die Kunstgeschichte nach. Die eigene Praxis hat glücklicherweise wieder ihren angestammten Stellenwert erhalten. Ehmer selbst hat sich nach dem Wechsel 1982 nach Münster und 1990 nach Paderborn (Emeritierung 1995) ab 1986 wieder der Malerei gewidmet, die ihm – wie er berichtet – einst in seiner Studienzeit verleidet wurde.

Am 1. Mai 2016 ist Hermann K. Ehmer verstorben.

Zwei Maximen, die er immer wieder betont hat, bleiben für unser Fach in Theorie wie Praxis als permanente Impulsgeber: Die Aufgabe und Zielsetzung unseres Faches, seine Inhalte, seine Probleme, sind nicht zementiert, sondern müssen – wie die Legitimation des Faches – stets in offener Diskussion neu verhandelt werden, wobei vielleicht gerade das Vage und Verschwimmende das Faszinierende ist. Und was die konkrete Unterrichtspraxis angeht: Grundlage jeden guten Kunstunterrichts ist die Begeisterung des Lehrers, der Lehrerin für die Sache (Ehmer: die Liebe zur Kunst). Seine kunstpädagogische Position bleibt für uns wegweisend: „Seine Gegenstände kennen – gut kennen – und sie mitsamt ein wenig von der eigenen Begeisterung für sie überbringen können.“

Dietrich Grünewald

Leicht gekürzt. Zuerst erschienen in Kunst und Unterricht Nr. 405/406 © 2016 Friedrich Verlag GmbH, Seelze



## BOEKWE - OSTERSEMINAR 2017

in Slavonice/Tschechien 8.–13. April 2017

Die Landesgruppe NÖ. des BÖKWE bietet in den Osterferien wieder das traditionelle Osterseminar mit künstlerischen, technischen und textilen Workshops an. Das Seminar umfasst 3 1/2 Workshop-Tage, auch für Kinder, eine Präsentation aller Arbeitsergebnisse und unmittelbar im Anschluss die Möglichkeit zur Teilnahme an einer gemeinsamen Exkursion zum Nationalpark und nach Znam. Das Programm des Osterseminars 2017 wird ab Ende Dezember 2016 auf <http://www.boekwe.at> >Aktuelles >Termine abrufbar sein.